MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
5 (1935)

190 (25.4.1935) Abend-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-268482

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORD[illegible]NS

Am Freitag beginnt unsere neue Novelle: HEINRICH LERSCH: „Der Brückenbau"

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 66, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 50 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.70 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 10 Pfg. Die [illegible]eterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeter[illegible] Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annah[illegible] Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 13 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 1[illegible] P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsor[illegible] Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Abend-Ausgabe A | 5. Jahrgang Nr. 190 | MANNHEIM | Donnerstag, 25. April 1935

Gegen eigensüchtige Interessen!

Der ganzen Nation dient die Zeitung!

Grundlegende Anordnungen über das Zeitungsverlagswesen / Nur Deutsche dürfen Verleger sein!

Berlin, 25. April. (HB-Funk.) Der Präsident der Reichspressekammer, Amann, hat drei Anordnungen erlassen, in denen die Einzelheiten des Zeitungsverlagswesens geregelt werden.

Die erste Anordnung zur Wahrung der Unabhängigkeit des Zeitungsverlagswesens bestimmt im einzelnen, daß dem Reichsverband der Deutschen Zeitungsverleger die genauen Rechts- und Besitzverhältnisse und personellen Verlagsverhältnisse, Nachweis der arischen Abstammung der Berechtigten am Verlage bis 1800, Höhe des Gesellschaftskapitals, ein etwaiger Wechsel der Berechtigten am Verlage und ähnliches mitzuteilen sind. Es ist Einblick zu gewähren in alle Unterlagen für die gesetzlichen, standes- und satzungsmäßigen Verpflichtungen und bekanntzugeben, ob Mittel zur Verfügung gestellt sind, um Dritten die Zeitung zu liefern. Genehmigungspflichtig ist auch die Lieferung der Zeitung in größerer Stückzahl an einen Empfänger, der nicht Zeitungshändler ist. Die Anordnung bestimmt dann weiter in genauen Einzelangaben,

wer nicht Zeitungsverleger sein kann,

z. B. öffentlich-rechtliche Körperschaften, Gesellschaften, Genossenschaften, Stiftungen, juristische Personen und Personengesamtheiten, die unter Beachtung beruflicher, ständischer oder konfessioneller Gesichtspunkte gebildet sind, oder die die Rechte am Verlage für Dritte wahrnehmen, natürliche Personen, die für sich oder ihre Ehegatten nicht den Nachweis der arischen Abstammung bis zum Jahre 1800 zurück erbringen, Unternehmen die der gemeinschaftlichen Herausgabe von Zeitungen dienen, oder für verschiedene Orte Zeitungen herausgeben, außer der Herausgabe von Unterausgaben einer Zeitung. Ausgenommen sind bei diesen Bestimmungen das Reich und die NSDAP.

Die Anordnung schreibt auch vor, daß Zeitungen nicht auf einen konfessionellen, beruflich oder interessenmäßig bestimmten Personenkreis abgestellt sein dürfen,

und beauftragt den Reichsverband der deutschen Zeitungsverleger mit der Durchführung der Anordnung. Für die genau vorgeschriebenen Einzelbestimmungen werden Uebergangsfristen von drei, sechs und 12 Monaten gewährt und die Bedingungen für diese Uebergangsfristen festgelegt.

Zu dieser Anordnung hat der Präsident der Reichspressekammer ausführliche Erläuterungen erlassen, in denen die einzelnen Artikel und Abschnitte des näheren kommentiert werden.

Die zweite Anordnung des Präsidenten der Reichspressekammer bestimmt, daß in einem Orte, in dem eine Mehrzahl von Verlagen vorhanden ist, die auf den Absatz einer höheren Auflage angewiesen sind, als nach den örtlichen Verhältnissen und gesunden verlegerischen Grundsätzen insgesamt vertrieben werden kann, einzelne Verlage geschlossen werden können.

In der dritten Anordnung wird festgelegt, daß Verlage von der Betätigung als Zeitungsverleger ausgeschlossen sind, deren Zeitungen ihr Gepräge und ihren Absatz dadurch erhalten, daß sie in einer Form berichten, die geeignet ist, Anstoß zu erregen oder der Würde der Presse zu schaden.

Diese drei Verordnungen Amanns bedeuten einen ungeheuren Fortschritt in der Entwicklung der deutschen Presse, sie geben ihr nunmehr auch verlagsmäßig die Stellung, die ihr gebührt. Die Zeitung hat im Dritten Reich endlich aufgehört, eine reine Nachrichtenquelle oder, was noch schlimmer ist, ein Propagandamittel irgendwelcher einseitiger privater Machtgruppen zu sein. Sie hat vielmehr nur die eine Aufgabe, dem Staat zu dienen, indem sie den Leser zu einem deutschen Staatsbürger und ehrlichen Nationalsozialisten erzieht. Damit ist zwangsläufig auch das Erfordernis zutage getreten, die Rechts- und Besitzverhältnisse jeder deutschen Zeitung prüfen und beaufsichtigen zu können. Es ist ja ein Unding, wenn eine Zeitung, die ehrlich unserem Führer dienen soll, beispielsweise in den Händen des schlimmsten Volksfeindes, des Juden, liegt.

Besondere Beachtung verdient hierbei die Anordnung, daß Zeitungen nicht auf einen konfessionell abgestimmten Personenkreis abgestellt sein dürfen. Damit hat das alte Werbeschlagwort: Lest die „Katholische Presse" endgültig seine Berechtigung verloren. Es gibt keine katholische oder sonstwie konfessionell gefärbte Tageszeitung mehr, es gibt nur noch eine deutsche Presse.

Und schließlich verdient noch die zweite Anordnung hervorgehoben zu werden, nach der einzelne Verlage geschlossen werden können, wenn die Zahl der Verlage der Größe und Bedeutung des Erscheinungsortes ihrer Zeitungen nicht mehr entspricht. Unter den alten Verhältnissen lag hier die Gefahr eines ungesunden und die Presse als Organ des neuen Reiches ungemein schädigenden Konkurrenzneides. Ein Kampf spielte sich hier jahrlang ab, dessen Mittel bestimmt nicht immer sauber und einwandfrei waren. Diesem Streit wird nun endlich ein für alle mal ein verdientes Ende gesetzt. Mit uns wird jeder, der ein unbeeinflußtes Urteil hat, der Meinung sein, daß gerade in dieser Beziehung in Mannheim Verhältnisse herrschen, die ein Eingreifen notwendig machen. Die Zahl der Zeitungen ist für eine Stadt von der Größe Mannheims viel zu groß, so daß hier die Presseverhältnisse bestehen, die zu bekämpfen, der Sinn dieser Anordnungen ist.

Die Axt liegt an der Wurzel des Uebels, eine gesunde und frei von allen schädlichen Bindungen nur dem Staate und damit jedem einzelnen Volksgenossen dienende Presse dankt dem Dritten Reich für die gewaltige Förderung.

Ein Abschwächungsversuch

„Kurjer Poranny" und die Genfer Resolution

Warschau, 25. April. (HB-Funk.) Der den Regierungskreisen nahestehenden „Kurjer Poranny, kommt in einem Leitartikel auf die deutsche Protestnote gegen den Beschluß des Völkerbundsrates zurück. Das Blatt sieht sich in dem Artikel zu der Feststellung gezwungen, daß seine Auffassung über die Dinge von ehrlichem und gutem Willen diktiert sei, müßte aber im übrigen auf „gewisse Eigentümlichkeiten der deutschen Psyche" hinweisen. Diese Eigentümlichkeiten, so meint das Blatt, erschweren nämlich eine Verständigung zwischen dem Reich und den anderen europäischen Staaten. Die Zeitung meint, Laval und Sir John Simon hätten vor der ganzen Welt festgestellt, daß das Ziel der Genfer Resolution nicht darin bestanden habe, die Wege der Verständigung mit Deutschland zu versperren. — Während die polnische Oeffentlichkeit in Uebereinstimmung mit dem polnischen Außenminister die Resolution als eine Höflichkeitsverbeugung vor den bei den internationalen Beziehungen üblichen guten Sitten angesehen habe, sei man in Deutschland dazu gekommen, in der Resolution eine Verurteilung und Diskriminierung zu erblicken.

Feierliche Unterzeichnung der neuen Verfassung Polens

Im Warschauer Schloß wurde im Rahmen eines großen Staatsaktes die neue polnische Verfassung vom Staatspräsidenten Moscicki (während der Unterzeichnung) und den Ministern unterzeichnet.

Deutsches Nachrichtenbüro (M)

Das Hohelied der PO

Von Wilhelm Kube, Gauleiter der Kurmark

Wer die Mittel und die Schleichwege der Reaktion kennt, weiß, wie schwer diese Menschen einem Nationalsozialisten das Leben machen können. Giftige Verleumdungen, unverhüllter Haß leuchten immer wieder auf. Diese Heckenschützen passen wie weiland die Raubritter der Mark, mit denen sie nicht nur viel Gemeinsames, sondern sogar viel Verwandtes haben, an den Straßen des Lebens und versuchen, heimtückisch, niederträchtig und gemein, wie sie nun einmal sind, das nationalsozialistische Führerkorps zu Fall zu bringen. Adolf Hitler und Rudolf Heß haben immer wieder darauf hingewiesen, daß nur die innere Verbundenheit und die untrennbare Kameradschaft Gewähr für die Behauptung des Sieges sind. Stets haben wir den Schild der Partei über jeden alten Kameraden der Kampfeszeit gehalten, gegen den sich Bosheit und Gemeinheit regten.

Die Eisenreiter Adolf Hitlers sind die Männer der PO! So hat es unser Reichsorganisationsleiter Robert Ley einmal formuliert. Die Partei bildet von Jahr zu Jahr deutlicher und stärker den Typ ihres politischen Kämpfers heraus. Es sind harte Männer mit harten Herzen, wenn es um Deutschland, um den Führer und um den nationalen Sozialismus geht. Das Millionenheer der Politischen Organisation ist das Rückgrat des nationalsozialistischen Staates. In diesem Millionenheer regt sich das kraftvolle politische Bewußtsein der Nation. In unermüdlicher Arbeit sorgt die PO Adolf Hitlers für den Blutumlauf im Reiche.

Unendliche Treue, nie ermüdende Arbeitskraft, unzerstörbares Pflichtbewußtsein zeichnen die Männer der PO aus. In der Geschichte Deutschlands ist ihr Wirken ohne Vorbild und ohne Beispiel. Denn sie sind nicht Beamte des Staates, sondern Freiwillige der Pflicht. Man muß als Gauleiter diese Kameraden in langen Jahren kennengelernt, erprobt und erlebt haben, um beurteilen zu können, was sie dem Führer sind. Im Zivilrock ist der eine Arbeiter, der andere Bauer, Handwerker, Kaufmann, Student, Gutsbesitzer, Gelehrter, Rechtsanwalt, Beamter. Sobald sie das Ehrenkleid des Führers, die Uniform der PO, angezogen haben, sind sie ein einheitliches Korps. Dann siehst du, Volksgenosse, die Männer vor dir, die dem Führer in eiserner Pflichterfüllung vom Tage ihres Eintritts an gedient haben, die ihm heute dienen, und die ihm dienen werden, bis sie einst auf dem Schilde liegen wie Peter Gemeinder, der unvergeßliche Gauleiter des Hessenlandes, und wie der trotzig-frohe Hans Schemm, der in Walhall einging.

Es ist für unseren Führer ein stolzes und frohes Bewußtsein, solche Männer in seinem Dienst zu wissen. Kein König und kein Herzog der Germanen, kein Fürst der deutschen Geschichte hat solche Gefolgen gehabt wie Adolf Hitler. Der Maßstab des Führers bestimmt den Maßstab der Gefolgschaft. Otto v. Bismarck hat von uns Deutschen einmal behauptet, uns fehle die Zivilcourage. Adolf Hitler hat mit dem blutbedingten Soldatentum der Deutschen das geschaffen, was der Reichskanzler Fürst Bismarck Zivilcourage genannt hat.

Wer Jahrzehnte hindurch im politischen Kampfe steht, weiß, daß Adolf Hitler damit das deutsche Wesen und den deutschen Volkscharakter unendlich bereichert hat. Wie oft konnte man es nach der Novemberrevolte von 1918 erleben, daß große bürgerliche Versammlungen, die von tapferen Frontsoldaten gefüllt waren, von eini-

MARCHIVUM

gen Terrorhaufen der Spartakisten und Bolschewiken auseinandergehauen wurden. Der Marxismus fühlte sich durch die Gewalt der Fäuste als Herr in jeder bürgerlichen Versammlung. Hier hat Adolf Hitler die deutsche Befreiung begonnen. Als er zum ersten Male in München mit einer Handvoll entschlossener Männer die marxistischen Terroristen aus dem Saale prügelte, als er in Koburg an der Spitze seiner Alten Garde die Straßen vom Gesindel säuberte, da schuf er die Form des Kampfes, die den Marxismus zum Erliegen bringen mußte. Die Fäuste der alten SA und PO haben dem deutschen Volke einen blutigen Bürgerkrieg erspart.

Daß die Spießer das nationalsozialistische Vorgehen nicht verstanden, war selbstverständlich. Sie fanden sich feige und ehrlos damit ab, daß freche Judenlümmel Terrorhaufen kommandierten. Sie wunderten sich vielleicht darüber, daß Hunderte von Nationalsozialisten und Wehrverbändlern zusammengestochen, niedergeschossen und gemordet wurden. Als aber die harte nationalsozialistische Faust dem Judentum ins Antlitz geschlagen wurde, da schrie das „gebildete Deutschland“ vor Haß und Empörung auf, ob solcher Roheit der Hakenkreuzbanditen. Man ächtete uns, man witterte in uns wilde Tiere, man hetzte uns durch die Säle einer feilen, niederträchtigen Justiz, man knüppelte uns mit den Gummiknüppeln nieder, man goß ganze Kübel von Dreck der Judenpresse und ihrer Helfershelfer über uns aus und man hätte es noch 1932 gern gesehen, wenn wir den Moskowitern erlegen wären. Man feierte den „Wahlsieg über die NSDAP“ vom 6. November 1932 und nahm es gern in Kauf, daß hundert Kommunisten in den Deutschen Reichstag Einzug hielten. Denn mit Kommunisten konnte man verhandeln, mit Nationalsozialisten nicht. Die Moskowiter waren die entarteten Söhne des Liberalismus, jener Pest des 19. und 20. Jahrhunderts, aber sie waren immerhin Söhne. Art läßt nicht von Art.

In uns sah man — mit Recht — den brutalen Todfeind jenes Systems, in dem es sich so herrlich schön kuhhandeln und schieben ließ. Republik und Monarchie, das waren noch Staatsformen, die man je nach Bedarf hervorholen und wieder verschwinden lassen konnte. So befreundeten sich die schwarz-rot-gelben „Republikaner“ im Jahre 1932 mit der bürgerlichen Monarchie, wie sich die Hüter dieser „Monarchie“ im Jahre 1927 durch Zustimmung zum Republikschutzgesetz mit der Republik befreundet hatten. Der Führerstaat der Nationalsozialisten aber war ihnen etwas Fremdes, das sie nicht verstanden und das sie ja auch heute noch an ihren Stammtischen begeifern.

Die Willensträger dieses Führerstaates sind die Männer der PO. Das Ehrenkleid Adolf Hitlers kennzeichnet sie als Soldaten, ihre Arbeit weist sie aus als die eidlich verpflichteten Träger der Staatsidee. Und ob der einzelne Reichsleiter oder Gauleiter ist, ob er als Richter der Bewegung dient, oder ob er als Block- und Zellenwart die mühsame Kleinarbeit auf sich nimmt: ein einheitlicher Geist erfüllt alle, die sich als Männer der PO durch den Eid dem Führer verbunden haben. Jeder achtet die Arbeit des anderen, jeder ist stolz auf die Kameradschaft, keiner kann entbehrt werden, alle sind notwendig und das Dritte Reich ist ohne sie nicht denkbar.

Einmal im Jahre tritt der Führer in Nürnberg vor seine PO. Unvergeßliche Stunden sind das für den einzelnen. Da verläßt er den Pflug, die Amtsstube, seine Handwerksstätte, seinen Laden, seinen Hörsaal, seinen Maschinensaal, sein Bergwerk. Ein einheitliches Korps marschiert in Nürnberg symbolhaft, wie es täglich im sonnendurchleuchteten Werktag der Arbeit in Deutschland marschiert: Unentwegt, trotzig, zielbewußt, tapfer, leuchtend: Das Dritte Reich! Und wenn dann in Nürnberg die Gauleiter auf langen Anmarschstraßen ihre Männer zum großen Sammelplatz führen, wenn die alten Soldatenlieder aller deutschen Stämme und Regimenter ihre jubelnden stolzen Weisen erklingen lassen, dann weiß Adolf Hitler, daß seine Garde für ihn Bekenntnis ablegt vor der ganzen Welt und daß kein Volk der Welt eine solche Garde zur Verfügung hat, wie ja auch kein Volk der Welt einen Adolf Hitler zur Verfügung hat.

Es muß für die Soldaten der Wehrmacht doch ein nie gekanntes Gefühl stolzer Freude sein, einem solchen Volke dienen zu dürfen, das sich in seinen Besten so mit dem Geist deutschen Soldatentums verwandt, verwachsen und verbunden fühlt. Die Aufgabe der PO ist es, nach dem Willen des Führers aus der deutschen Nation eine einzige Kameradschaft zu machen.

In Stadt und Land ist der PO-Mann der Vermittler zwischen der Verwaltung des Staates und der breiten Masse des Volkes. Ebensowenig wie der PO-Mann im Staatsbeamten etwas Fremdes sieht, ebensowenig soll die Verwaltung in der PO eine lästige Einrichtung sehen. Die alten Gauleiter Adolf Hitlers, die nicht nur die Freude ihrer politischen Arbeit, sondern oft auch die Pflichten der Staatsverantwortung tragen, wissen am besten, wie notwendig für Deutschland auch hier das Zueinanderwachsen ist. Jeder Mann der PO schaltet persönlichen Ehrgeiz aus. Jeder Mann der PO aber soll und muß das Selbstbewußtsein des aufrechten Nationalsozialisten in sich haben.

Freilich gibt es noch weltfremde Einrichtungen, die aus ihrem formalen Denken, das bis auf die Zeit Justinians zurückgeht, nicht begreifen können und wollen, daß in Deutschland ein neuer Geist lebendig geworden ist. Aber auch hier werden wir siegen. Der Nationalsozialismus ist das aus dem Blute geborene Rechtsbewußtsein des deutschen Volkes. Die Staatsformen der Vergangenheit kannten trotz ihrer Paragraphen kein deutsches Recht. Der Reichsrichter der Partei, Walther Buch, alte Nationalsozialisten wie Hanns Kerrl und Dr. Frank, sind mit Tausenden rechtsgeschulter Männer am Werk, das deutsche Recht des Dritten Reiches zu schaffen. Recht ist blutbedingt, wie Kultur und Kunst. Und durch die PO und ihren Kampf ist das deutsche Volk für ein deutsches Recht reif geworden. Es wird diese Schaffung des deutschen Rechtes eines der wichtigsten Abschnitte in der deutschen Revolution Adolf Hitlers sein.

Und damit stellen wir zum Schluß fest: Der Führer gibt die Befehle, die PO führt sie aus. Der Führer hat in der PO das Werkzeug seines Willens. Er ist das Hirn, wir sind das Nervensystem, das sich millionenfach durch den deutschen Volkskörper zieht. Wer die Ehre hat, in der PO Adolf Hitlers dienen zu dürfen, hat die Pflicht, dafür zu sorgen, daß dieses Nervensystem gesund bleibt!

Rüstet die Herzen!

Ein Wort zum nationalen Feiertag des deutschen Volkes

Die Aufmarschleitungen sind seit Wochen an der Arbeit, die Tribünen werden errichtet, der Schmuck der Straßen wird bestimmt, die Programme festgelegt, die Zugfolge bearbeitet, alle die tausend Kleinigkeiten, die mit dem großen Feiertag Deutschlands zusammenhängen, sind bis ins einzelne vorbereitet.

Dieser 1. Mai ist in Deutschland mehr geworden als nur ein Feiertag.

Er ist ein Feiertag, der dem Werktag der Schaffenden gilt. Er ist der Tag, an dem sich alle die die Hand reichen, die durch Schicksal und Arbeit miteinander verbunden sind.

Er ist aber auch ein Bekenntnistag für die inneren Gesetze, nach denen wir den Werktag der Schaffenden gestalten.

Deshalb darf die Rüstung für diesen Tag nicht erschöpft sein in der freudigen Teilnahme an den großen Feierstunden — denn diese Feierstunden sollen wecken und wachrufen, sollen auffordern und demonstrieren, sollen hinweisen und erziehen, sie sind ein Ruf an die Herzen, die sich hier von dem Kram des Alltags freimachen sollen, um zueinander zu finden.

Die Hindernisse, die dieser Rüstung des Herzens sich in den Weg stellen wollen, sind von Jahr zu Jahr geringer geworden.

Vieles, was am 1. Mai 1933 noch Sensation war, ist uns heute schon in Fleisch und Blut übergegangen.

Aber seien wir uns weiter bewußt: der Ruf „Ehret die Arbeit, achtet den Arbeiter“, ist auch heute noch ein Kampfruf. Ihn durch das Land zu tragen, ist der große Sinn des 1. Mai, ihn in den Herzen der Menschen unauslöschlich zu verwurzeln, eine der größten Aufgaben unserer Zeit.

Was wir am 1. Mai in feierlichen Stunden erleben, das müssen wir in den 365 Tagen des Jahres weiterleben, in uns fortentwickeln, täglich zur Tat werden lassen.

Der Betriebsführer, der an diesem Tag vor seiner Gefolgschaft marschiert, muß es das ganze Jahr hindurch tun, muß sich der neuen Pflichten eines Betriebsführers bewußt bleiben. Der Gefolgsmann, der stolz und aufrecht am 1. Mai vor der Welt demonstriert, darf diesen Stolz mit in seine Werkstatt nehmen.

Am 1. Mai wird vom Führer die Heerschau abgenommen über die Entwicklung des sozialistischen Geistes in Deutschland.

Wir sind stolz darauf, daß die große Heerschau in der kommenden Woche wieder zeigen wird, daß der innere Erneuerungsprozeß im deutschen Menschen wieder weiter fortgeschritten ist.

Und wir wissen, daß ein solcher großer Feiertag nicht Abschluß ist, sondern Anfang weiteren Zusammenfindens aller derer, die in gemeinsamer Arbeit und gemeinsamem Schicksal zusammengehören.

Deshalb: Rüstet die Herzen, rüstet sie für diesen Tag, werft das, was euch vom anderen Volksgenossen zu trennen scheint, fort und ihr werdet sehen, daß unser Weg noch nicht am Ende ist, sondern weiter aufwärts geht, zur kraftvollen Nation auch der kommenden Generationen.

Der chinesische Bürgerkrieg

Eine Nanking-Division zu den Aufständischen übergegangen

Tokio, 25. April. Die Agentur Schimbun Rengo verbreitet eine Meldung aus China, wonach die aufständischen roten Truppen in der Provinz Scheschuan einen bemerkenswerten Erfolg davongetragen hätten. Nach einem blutigen Kampf gegen die rote Armee ist die 29. Division der Nanking-Armee zu den Roten übergegangen. Die Lage in der Provinz ist dadurch schwierig geworden. Tschiangkaischek hat über Tschöngtu, die Hauptstadt der Provinz Scheschuan, den Belagerungszustand verhängt.

Um das mandschurische Erdölmonopol

Tokio, 23. April. (HB-Funk.) Wie die Telegraphenagentur Schimbun Rengo meldet, haben die Botschafter Englands und Amerikas bei der japanischen Regierung neue Vorstellungen wegen der Einführung des Erdölmonopols in Mandschukuo erhoben. Außenminister Hirota hat erklärt, die Einführung des Monopols sei eine Tatsache. Japan könne in der Angelegenheit nichts unternehmen und betrachtete das Monopol als eine Angelegenheit der mandschurischen Regierung. Von japanischer Seite wird mitgeteilt, daß der Notenwechsel über die Einführung des mandschurischen Erdölmonopols mit dieser Erklärung des Außenministers Hirota als abgeschlossen zu betrachten sei.

Die Verpflichtung der Vertrauensräte am 1. Mai

Berlin, 25. April. (HB-Funk.) Das Reichsarbeitsministerium teilt im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda und der Leitung der Deutschen Arbeitsfront mit: Es besteht Veranlassung, noch einmal darauf hinzuweisen, daß das im Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit geforderte gemeinsame Gelöbnis des Führers des Betriebes und der Vertrauensmänner im Betriebe selbst stattfinden muß, und zwar in der Regel am 1. Mai, und dort, wo aus besonderen betrieblichen Gründen das Gelöbnis an diesem Tage nicht abgelegt werden kann, am 30. April oder am 2. oder 3. Mai. Unabhängig von diesem Gelöbnis im Betriebe findet im Rahmen der Feierlichkeiten am nationalen Feiertag eine weltanschauliche Verpflichtung der Vertrauensräte statt, die vom Tempelhofer Feld im Rundfunk übertragen wird.

Offiziersaustausch zwischen der deutschen und englischen Armee

Berlin, 25. April. (HB-Funk) In Durchführung eines zwischen der englischen und der deutschen Armee verabredeten Offiziersaustausches werden drei englische Offiziere in den nächsten Tagen ein Kommando bei deutschen Truppenteilen antreten. Es handelt sich um je einen Offizier der Infanterie, der Kavallerie und der Artillerie, die bei den entsprechenden deutschen Waffengattungen für die Zeit von etwa vier Wochen Dienst tun werden. Die im Austausch abkommandierten deutschen Offiziere haben ihr Kommando in England bereits angetreten.

Massenvergiftungen in Amerika

Neuyork, 25. April. In Whiteplains im Staate New York ereigneten sich infolge des Genusses von Kremgebäck in einer Großbäckerei zahlreiche Vergiftungen. Bisher sind 532 Erkrankungsfälle bekannt, doch besteht die Vermutung, daß noch mehrere hundert Personen betroffen worden sind. Die eigentliche Giftquelle ist bisher noch nicht festzustellen gewesen. Die Untersuchung ergab noch nicht, ob es sich um chemisches oder bakteriologisches Gift handelt. Obwohl auch in der Umgebung Whiteplains' in vier Landstädten und zehn Dörfern zahlreiche Personen erkrankt sind, sind glücklicherweise keinerlei Todesopfer zu verzeichnen.

Raubüberfall auf ein Bundespostauto

Neuyork, 25. April. In der Stadt Warren im Staate Ohio überfielen drei bewaffnete Räuber mitten in der Stadt ein Auto der Bundespost. Nachdem sie mit vorgehaltenen Pistolen den Fahrer gezwungen hatten, sie außerhalb der Stadt zu fahren, raubten sie einen Geldsack, der 72 000 Dollar enthielt.

Obwohl die gesamte Ortspolizei die Verfolgung aufnahm, gelang es den Räubern, in einem bereitstehenden Auto zu entkommen.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Stellvertreter: Karl M. Hageneier; Chef vom Dienst: i. V. Julius Etz. — Verantwortlich für Politik: Dr. W. Kattermann; für politische Nachrichten: Dr. W. Kicherer; für Wirtschaftsrundschau, Kommunales und Bewegung: Friedr. Haas; für Kulturpolitik, Feuilleton und Beilagen: W. Körbel; für Unpolitisches: Carl Lauer; für Lokales: Erwin Messel; für Sport: Jul. Etz, sämtliche in Mannheim.
Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15 b. Nachdruck sämtl. Originalberichte verboten.
Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich 16—17 Uhr (außer Mittwoch, Samstag und Sonntag).
Verlagsdirektor:
Kurt Schönwitz, Mannheim
Druck u. Verlag: Hakenkreuzbanner-Verlag u. Druckerei G. m. b. H. Sprechstunden der Verlagsdirektion: 10.30 bis 12 Uhr (außer Samstag und Sonntag). Fernsprech-Nr. für Verlag u. Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61/62. — Für den Anzeigenteil verantwortlich: i. V. Fritz Leiser, Mannheim.
Zurzeit ist Preisliste Nr. 3 (Gesamtauflage) und Nr. 1 (für Weinheimer- und Schwetzinger-Ausgabe) gültig.
Durchschnittsauflage März 1935
Ausg. A Mannheim u. Ausg. B Mannheim = 34 3[illegible]
Ausg. A Schwetzing u. Ausg. B Schwetzing = 3 [illegible]
Ausg. A Weinheim u. Ausg. B Weinheim = 3 [illegible]
Gesamt-DA. März 1935 = 41 [illegible]

Bernard Shaw redet, redet . . .

Nur eine Randbemerkung

Georg Bernard Shaw wird jetzt in Deutschland wieder allenthalben sehr fleißig aufgeführt. Eifrige machen sich mutig an Neufassungen und Uebersetzungen heran. Die Dramaturgen haben genug zu tun. Die Wege des deutschen Theaters waren ja zu allen Zeiten mannigfach. Jedoch in der Wahl des geistigen Imports haben sie seither nur selten eine glückliche Hand gezeigt. Die mit großer Wichtigkeit vorgeführten „Prominenten“ Frankreichs, Englands oder gar Amerikas stellten sich sehr bald als belanglose Größen ihres Ursprungslandes heraus oder die in Deutschland und mit Deutschland zu Ehren gelangten „Genies“ wandten sich politisch oder kulturpolitisch gegen dieses Deutschland — gewissermaßen als Dank.

Bernard Shaw gehört zur ersten Sorte nicht ganz und zur zweiten nur zum Teil. Zweifellos aber ist er ein typischer Fall übertriebener Wertschätzung. Ist es nicht merkwürdig, daß der Dichter des Heartbrokehouse und der Candida, wie des Methusalem eine so eigenartige Wandlung durchmachte? Als wenn er jetzt den Greisenkater hätte! (Vielleicht ist es auch so.) Das Berliner Staatstheater spielte in der vergangenen Spielzeit ab Silvester „Pygmalion“ mit Werner Krauß in der Hauptrolle und mit Maria Bard, ebenfalls eine große Künstlerin. Diese Inszenierung war die einzige Enttäuschung, die man am Gendarmenmarkt im vergangenen Winter erleben mußte. Da wurde es manchem offenbar: Bernard Shaw redet zuviel, er redet über alles, über Sinn und Unsinn, immer durcheinander. Und er redet schließlich auch gegen sich selbst!

Shaw, der Greis Shaw nimmt von der eigenen Literatur Abschied. Er stellt dem ganzen Literatursalat seiner Zeit melancholisch-ängstlich den Totenschein aus. Schon in einem seiner letzten Stücke, in der Komödie „Zu wahr um schön zu sein“, ließ der Alte mit jedem Worte dumpfe Schollen auf den Sarg fallen, in dem die Knochen des Nationalismus innig umschlungen mit denen des Relativismus moderten. Shaw will immer der Modernste sein, ohne zu ahnen, was für schreckliche Konsequenzen das für ihn selber haben muß. So wird er immer leerer und inhaltsloser, und immer langweiliger: die Furcht vor dem eigenen Wort hinter all seinem Gerede ist nur zu deutlich.

Und dann kommt der zweite Akt der Komödie Bernard Shaw: nachdem seine naturwissenschaftliche Welt in die Brüche gegangen ist, folgt die politische. Ueberall in der Welt lehnen sich Völker gegen den marxistischen Widersinn auf (den Shaw jahrelang mitmachte), also muß der Ruf ertönen „England erwache“ und ausgerechnet Shaw muß in seiner Komödie „Festgefahren“ derjenige sein, der ihn ausstößt: „England erwache, darfst nicht länger säumen“, sagt er da am Schluß. Das alte Mitglied der Fabian Society läßt seinen Sozialismus fallen, allerdings erst jetzt, da überall in der Welt der Widersinn des Marx-Sozialismus erkannt wird. Armer Shaw!

Das ist nun das Ergebnis einer lebenslänglichen „Diskussion“. Man kann auch sagen: alles was Shaw in seinem Leben schrieb, ist letztlich nur eine Diskussion, ein Gerede, an dessen Ende das Gegenteil von dem bewiesen wurde, was anfangs mit großen Worten behauptet worden war. Ein blamabler Schluß!

Georg Bernard Shaw ist seither ein Meister im Niederreißen, aber ein Stümper, wenn es an den Aufbau geht. Er kann zerstreuen, aber nicht sammeln. Die Belehrung, die er zu geben versucht, steht in keinem Verhältnis zu seiner Unterhaltsamkeit. Wie viele andere gestrige Propheten seines Landes hat er den echten Humor, den es ja auch in England geben soll, nie gekannt. Sein Weg führte ihn vom Witz zur Witzelei und schließlich zum Zynismus. Er hat sich an allem, was ihm zwischen die Finger kam oft respekt- und gedankenlos vergriffen. Daß jetzt der alte Shaw den jungen Shaw nicht mehr kennt, ja sogar verhöhnt, verspottet und zu widerlegen versucht, wird keinem Menschen dieser Erde schlaflose Nächte bereiten, weil endloses Gerede eben immer nur langweilig ist.

Heinz Kuntze.

Jüdische Niederlage
im zweiten Kairoer Prozeß

Kairo, 25. April. (HB-Funk) Das Berufungsgericht in Alexandrien hat heute das Urteil verkündet. Das Urteil erster Instanz wurde bestätigt und die Klage des jüdischen Klägers für unzulässig erklärt.

Krieg den Bankräubern in USA

Kesseltreiben auf Geldschrankknacker

Neuyork, 25. April. (Eigene Meldung.) Vor wenigen Wochen hat die von Washington aus zentral geleitete Bundespolizei der gesamten amerikanischen Verbrecherwelt den Krieg erklärt. In allen Teilen der Vereinigten Staaten, vor allem natürlich in den Großstädten, wurden umfangreiche Razzien in den Verbrechervierteln veranstaltet, die teilweise von einem überraschenden Erfolg begleitet waren. In den ersten Wochen hat man alle Kraft auf die Auffindung einer Anzahl steckbrieflich verfolgter Kindesmörder und Kindesentführer konzentriert. Als zweite kamen die Ganoven der „Normalklasse" an die Reihe. Nachdem jetzt auch ihre Reihen erheblich gelichtet werden konnten und in allen amerikanischen Zuchthäusern und Untersuchungsgefängnissen Hochbetrieb herrscht, beschäftigt sich das Heer der amerikanischen Bundespolizisten besonders intensiv mit der Zunft der Bankräuber.

Gerade das Bankräubertum hat sich im letzten Jahr in den Vereinigten Staaten so ausgebreitet, daß es nahezu zu einer Gefahr für das amerikanische Wirtschaftsleben wird. Fast kaum ein Tag verging, an dem die amerikanische Presse nicht in Riesenlettern von neuen sensationellen Bankeinbrüchen berichten mußte. Millionenwerte sind dadurch fast täglich der amerikanischen Wirtschaft verloren gegangen. In der weitaus größten Anzahl aller Fälle hatten die Bankräuber eine erstaunliche gute Vorarbeit geleistet, zumeist auch standen sie mit irgendwelchen Bankangestellten oder Kassierern in Verbindung, die ihnen den Weg zu den Tresoren erleichterten, so daß ihre Arbeit meist erfolgreich war. Auch dies aber soll — wie man im Washingtoner Hauptquartier der Bundespolizei mit aller Entschiedenheit versichert — demnächst anders werden. Auch für die Bankräuber brechen schlechte Zeiten an! Alle amerikanischen Bankinstitute, die dem Bundesreservesystem angeschlossen sind, haben genaue Anweisungen erhalten, wie sie sich im Falle von Bankeinbrüchen zu verhalten haben und wie sie vor allem von sich aus zu einer schnellsten Aufklärung von Einbrüchen beitragen können. Es sind jedenfalls alle Vorbereitungen getroffen, um den Herren Bankräubern das Leben schwer zu machen.

Vor allem wird man sich in dem Abwehrkampf auch auf das Mittel der „Abschreckungstheorie" stützen. Die Polizei will in der Oeffentlichkeit darauf hinweisen, wie sicher und wie zuverlässig sie arbeitet und wie wenig die „öffentlichen Feinde" Aussicht darauf haben, noch länger unerkannt wirken zu können. Es wird ferner erwogen, sich der neuen amerikanischen Mode anzuschließen, nach der die Verbrecher je nach ihrem Wagemut und ihren „Erfolgen" nach Nummern einzuteilen. Demgemäß also wäre in Kürze damit zu rechnen,

daß die Vereinigten Staaten der Welt ihren „Bankfeind Nr. 1" präsentieren.

Der Bergrutsch am Tatzelwurm
Keine weitere Gefahr

Oberaudorf am Inn, 25. April. Die im Gebiet des Tatzelwurm abgerutschten Bergmassen sind nunmehr durch das Aufhören der Niederschläge nahezu zum Stillstand gekommen. Die Hauptmure hatte sich bis Donnerstagfrüh noch ganz langsam fortbewegt. Durch die Beendigung der Schneeschmelze hat sich die Wasserbildung vermindert und übt nicht mehr den Druck wie bei Beginn des Erdrutsches aus. Die Kommission der Sektion für Wildbachverbauung in Rosenheim, die am Mittwoch an Ort und Stelle weilte, ist der Ansicht, daß wohl noch weitere Erdmassen beim Eintreten einer Schlechtwetterperiode abrutschen werden. Eine Gefahr für den Großen Tatzelwurm-Wasserfall, der etwa zwanzig Minuten von dem Bergrutschgebiet entfernt liegt, besteht vorerst nicht.

Schweres Unwetter am Main

Würzburg, 25. April. Am Mittwochnachmittag ging über die Gegend von Schweinfurt ein schweres Unwetter nieder, unter dem besonders die Gemarkungen von Zell und Hambach, nördlich von Schweinfurt, litten. Die Weinberge an der Mainseite wurden von den Wolkenbrüchen schwer beschädigt. Auf den Straßen war bald jeglicher Verkehr unmöglich. Das Unwetter hauste auch stark in der Rhön und im Spessart. Hier wurde die Gegend von Zeitlofs, Heinrichsthal, Rupboden und Schönderling sehr in Mitleidenschaft gezogen. Teilweise wurden die Ställe überschwemmt, so daß das Vieh ertrank. Auf den Feldern wurden die Saaten durch Hagelschläge vernichtet, so daß an vielen Stellen die diesjährige Ernte völlig vernichtet ist.

Ein deutscher Arzt erobert Afrika

Aus Gustav Nachtigals Leben / Die Sehnsucht nach dem Tschadsee / Der Gefangene der Tubus

Vor einigen Tagen brachten wir bereits eine kurze Episode aus dem Leben des berühmten deutschen Afrikaforschers Dr. Gustav Nachtigal, der am 20. April 1885 auf hoher See während seiner Heimreise nach Deutschland starb. Als kleiner, unbekannter Arzt ging er nach Afrika, um weite Gebiete des dunklen Erdteils zu erschließen. Wir bringen heute einen Bericht aus den schwierigen Anfängen seiner Forscherlaufbahn.

Ankunft im Traumland

Ganz weit am südlichen Horizont schimmert das Land herauf, eine bläuliche, traumhafte Silhouette. Der Mann an der Reeling lächelt. Das also ist Afrika! Er fährt mit der Hand über das fiebrig glühende, hektisch gerötete Gesicht. Wie lange ist das schon her? Achtzehn Jahre, zwanzig Jahre? Er erinnert sich ganz deutlich an den Tag: zum erstenmal entrollt der Lehrer vor den Augen der staunenden Jungen die große Landkarte von Afrika. Ein ungeheures Gebilde, aber nur die Konturen sind scharf umrissen, in der Mitte gähnen gewaltige weiße Flächen — unerforschtes Gebiet. Irgendwo ist ein verschwommener, großer blauer Fleck. „Tschad-See" steht daneben. Mit allen ihren Einzelheiten sieht der Mann diese alte Karte vor sich.

Nun steht er an der Reeling und sieht die gezackte Felsenküste von Bona im Horizont heraufsteigen. Noch zwei Stunden, und er wird seinen Fuß auf den Boden Algeriens setzen. Aber diese Ankunft bedeutet keine Verwirklichung kindlicher Phantasien. Für ihn gilt es keine abenteuerlichen Entdeckungsfahrten ins unbekannte Innere des schwarzen Erdteils zu machen. Er wird sehr still, sehr ruhig bleiben müssen. Hier wird erst einmal eine Entscheidung über Leben oder Tod gefällt. Der Kgl. preußische Assistenzarzt a. D. im 33. Infanterieregiment Gustav Nachtigal hat die Schwindsucht. Er ist 28 Jahre alt, man kann den Mann verloren geben, wenn man seinen Lungenbefund kennt.

Ein halbes Jahr Nordafrika hat er sich verordnet. Vielleicht gelingt es, vielleicht bringt ihn die heiße Wüstensonne durch. Der Dr. Gustav Nachtigal wirft die Flinte nicht so leicht ins Korn. Er weiß besser Bescheid als seine Kollegen, er kann noch ein gewaltiges Plus in die Waagschale legen: seine Energie, seine unverbrauchte Zähigkeit!

Algerien ist nicht nur das Herz Afrikas. Der Tschad-See ist weit. Aber man kann auch hier noch mancherlei entdecken, wenn man die Augen offen hat. Der kranke deutsche Doktor beginnt, arabisch zu lernen, er beschäftigt sich mit dem Islam, er studiert das Volk. Das halbe Jahr verstreicht, aber die Tuberkulose läßt sich nicht kommandieren. Es ist zwar nicht schlimmer geworden, doch wäre es übertrieben, wollte man irgend eine Besserung feststellen. Also Heimreise? Nachtigal sieht es vor sich, was ihm da blüht: kleiner Landarzt in einem verlorenen Winkel Deutschlands, hüstelnd und kränklich in dem feuchten, rauhen Klima. Aber hier in Algier bleiben? Das geht auch nicht. Die Reisekasse ist bedenklich zusammengeschmolzen.

Ein Märchen wird Wirklichkeit

In diesem Augenblick lernt Nachtigal den englischen Missionar Fenner kennen, der in Tunis lebt. Er beginnt, dem deutschen Doktor von diesem „Aufenthalt der Glückseligkeit" vorzuschwärmen, von all dem Wunderbaren und Fremden, von der berauschenden Buntheit des Lebens, von dem heilkräftigen Klima. Nachtigal macht Einwendungen, aber sie sind leer und nicht ernsthaft gemeint. Fenner spürt es, er fühlt, daß dieser Mann nichts sehnlicher wünscht, als bleiben zu dürfen. Endlich kommt er an den wunden Punkt, der Doktor rückt mit der Wahrheit heraus: es ist die leidige Geldgeschichte. Da beginnt der Missionar zu lachen: „Glauben Sie, daß es in Tunis keine Krankheiten gibt? Sie sind doch Arzt!"

Am 3. Juni 1863 hält Nachtigal seinen Einzug auf dem klassischen Boden des alten Karthago. Das ist der Anfang, das Märchen beginnt, in dem sich alle Wünsche erfüllen. In wenigen Wochen ist der Deutsche ein gesuchter und hochgeschätzter Arzt. Seine Gesundheit bessert sich zusehends. Kein Mensch würde dem braungebrannten Mann auch nur eine Spur der schweren Erkrankung ansehen.

Für kurze Zeit in die Heimat zurückgekehrt, erreicht ihn die Nachricht, daß in Tunis der Hungertyphus ausgebrochen ist. Er zaudert nicht eine Minute, er weiß, daß man ihn jetzt dort unten braucht, und geht zum zweiten Mal hinüber.

Aufbruch in die Wüste

Afrika, rätselhafte Sphinx unter den Kontinenten, geheimnisvoll und abenteuerlich, läßt den deutschen Doktor nicht mehr los.

Die Typhusepidemie in Tunis ist besiegt. Nachtigal rüstet zur endgültigen, zur letzten Heimreise. Da erscheint eines Tages ein Mann bei ihm, dessen Name allein schon genügt, um alle Sehnsüchte wieder wach werden zu lassen: Gerhard Rohlfs, der berühmteste deutsche Afrikaforscher. „Wollen Sie an meiner Stelle zum Sultan von Bornu reisen?" fragt er den deutschen Doktor, und wenige Tage später schon ist er auf dem Wege nach Tripolis, dem Ausgangspunkt der Expedition. Er soll dem Sultan die Geschenke des preußischen Königs und den Dank dafür überbringen, daß er all die deutschen Reisenden, die bis in sein Land mitten im Herzen Afrikas vorgedrungen waren, so gastfreundlich empfangen hat. Nachtigal ist sich keinen Augenblick darüber im unklaren, was ihm bevorsteht, er weiß, daß es bei dieser Fahrt um Leben und Tod gehen kann.

Am 18. Februar 1869 bricht die kleine Karawane auf, fünf Mann und acht Kamele. Ein paar hundert Taler sind Nachtigals ganze Ausstattung, eine lächerliche Summe im Vergleich mit dem, was bis dahin jedem anderen Forscher zur Verfügung gestanden hat. Sechs Wochen später ist er in der Oase Murfuk. Es gibt einen unerwarteten Aufenthalt: Der Weg nach Bornu durch Fezzan ist gesperrt, irgendwo wird in der Gegend Krieg geführt. Nachtigal muß abwarten, bis sich die Dinge ein wenig geklärt haben.

Aber dieser Deutsche ist nicht der Mann, der sich nun in einer öden Wüstenlandschaft hinsetzt und die Dinge an sich herankommen läßt. Da liegt doch Tibesti, ganz im Osten der Sahara, ein wildes Hochland. Noch nie hat es ein Europäer zuvor betreten, die Tubu sind das grausamste und fanatischste Volk im ganzen nördlichen Afrika. Es gibt niemanden in Murfuch, der Nachtigal nicht aufs dringendste abgeraten hätte, diesen Zug zu unternehmen, aber der Deutsche hat einen Eisenschädel.

Gefangener der Tubus

Bald gehen die Wasservorräte zu Ende. Die Karawane schleppt sich ein paar Tage lang bei 47 Grad Celsius vorwärts. Schließlich kommt man, zwei Monate nach dem Abmarsch aus Murfuk in Bardai an. Schon droht eine neue Gefahr. Eine riesige, schreiende und tobende Menschenmenge wälzt sich der Karawane entgegen — der Christenhund soll es mit seinem Leben büßen, daß er es gewagt hat, dies Land zu betreten. Die ersten Speere fliegen, Nachtigal glaubt sein letztes Stündlein gekommen — da entschließt sich im letzten Moment der eingeborene Führer, gegen seine Landsleute aufzutreten. Nachtigal wird in ein Zelt gebracht. Am nächsten Tage beginnen die Beratungen über sein Schicksal, es ist ein endloses Hin und Her vielle Wochen lang, bis Nachtigal seinen alten Führer soweit überreden kann, daß er ihm zur Flucht verhilft.

Es folgt eine Zeit grenzenlosester Strapazen. Zu Fuß, fiebrig, ohne genügende Wasservorräte, muß sich Nachtigal den Weg durch die Wüste bahnen.

Auf zum Tschad-See!

Der Doktor Gustav Nachtigal hat seine ersten Forscherlorbeeren gepflückt. Er hat dabei dem Tod einige Male aus beängstigender Nähe ins Auge gesehen, aber das hat ihn nicht sonderlich geschreckt.

In Europa zieht das Gewitter des drohenden deutsch-französischen Krieges auf, als Nachtigal zu seiner Reise nach Bornu aufbricht, nach dem Lande des Tschad-See. Es muß eine Fahrt voll unerhörter Strapazen gewesen sein, man kann es in seiner großen Beschreibung der Expedition zwischen den Zeilen lesen, aber Nachtigal macht nicht viel Aufhebens davon. Er ist ein Forscher, was gilt ihm da schon das eigene Schicksal! Der Mann, der über den Tod eines kleinen Tieres zu Tränen gerührt sein kann, der in all den Jahren seiner afrikanischen Laufbahn nie den Hahn seines Gewehres abgedrückt hat, um ein Lebewesen zu töten, geht in einem Nebensatz darüber hinweg, daß er schon wieder, fieberkrank, hungrig und halb verdurstet, mehr als einmal dem Hungertode nahe war.

Nach zehn Wochen kommt die kleine Karawane in Kuka, der Hauptstadt von Bornu, an. Vor Nachtigals Augen liegt der Tschad-See — der große blaue Fleck auf der alten Schullandkarte entpuppt sich als ein versumpftes, unbestimmbares riesiges Etwas, ein enttäuschendes Schilfgewirr mit flachen Landstreifen, die das Wasser durchsetzen. Aber dennoch: der Traum seiner Jugend hat sich erfüllt; er ist der erste Europäer, der an den Ufern des Tschad-Sees steht.

Paul A. Hofer.

Ein Sowjetprofessor wird beschlagnahmt

London, 25. April. Ein eigenartiges Schicksal ist, wie die „Times" berichtet, dem Professor der Universität Cambridge, Dr. Peter Kapitza, widerfahren. Dr. Kapitza, einem bekannten Forscher auf dem Gebiet der magnetischen Kraftfelder, waren vor mehreren Jahren von der Royal Society 15 000 Pfund Sterling zur Verfügung gestellt worden, um in Cambridge ein neues Laboratorium einzurichten. Während der Universitätsferien stattete er als Konferenzteilnehmer Sowjetrußland einen Besuch ab.

Als er jetzt wieder nach Cambridge zurückkehren wollte, verweigerte ihm Sowjetrußland die Ausreiseerlaubnis.

Während der letzten zwei Jahre hatte sich Dr. Kapitza in Cambridge mit der Möglichkeit einer neuen und einfachen Art der Verflüssigung von Helium beschäftigt, und in wissenschaftlichen Kreisen hieß es, daß wertvolle Ergebnisse unmittelbar bevorständen.

Die Londoner Sowjetbotschaft erklärte, daß infolge der außerordentlichen Entwicklung der Nationalwirtschaft der UdSSR

die Zahl der verfügbaren Wissenschaftler nicht ausreiche

und daß unter diesen Umständen die Sowjetregierung es für notwendig befunden habe, die Dienste von Sowjetgelehrten, die bisher im Ausland arbeiteten, für wissenschaftliche Tätigkeit innerhalb Sowjetrußlands in Anspruch zu nehmen. Dr. Kapitza sei zum Direktor eines neuen Instituts für physikalische Forschungen innerhalb der Sowjetakademie für Wissenschaften ernannt worden. Er befinde sich in einer angenehmen Stellung und beziehe ein gutes Gehalt.

Politik liegt ihm nicht mehr

Jerusalem, 25. April. (HB-Funk.) Wie die Presse in Palästina meldet, will sich der bekannte jüdische Politiker und Zionist Dr. Chaim Weizmann aus der Politik zurückziehen. Er übernimmt jetzt die Leitung eines neuen großen chemischen Unternehmens, das von der Imperial Chemical-Industries und der Palästina Chemical-Industries ins Leben gerufen wird.

Dem Begründer des deutschen Kolonialreiches

Im Jahre 1884 stellte Bismarck die Erwerbungen des Bremer Kaufmanns Eduard Lüderitz in Südwestafrika unter den Schutz des Deutschen Reiches und legte damit den Grundstein zum deutschen Kolonialreich. Aus Anlaß dieses Tages ließ der Reichskolonialbund unter Beteiligung von Abordnungen der Kolonialkriegervereine Berlins am Denkmal Bismarcks vor dem Reichstag einen Kranz niederlegen. Deutsches Nachrichtenbüro (M)

MARCHIVUM

Baden

Die Schulrekruten

Karlsruhe, 25. April. Die Zahl der ABC-Schützen beträgt in der Landeshauptstadt rund 2000.

Pforzheim, 25. April. 1060 Schulanfänger — 520 Buben und 540 Mädchen — gehen diesen Donnerstag zum erstenmal den Weg zur Schule.

Spätes Opfer des Weltkrieges

Pforzheim, 25. April. Im Städtischen Krankenhaus starb am Mittwochfrüh gegen sechs Uhr der 51 Jahre alte Schwerkriegsbeschädigte Wilhelm Röthenbach. Er ist ein spätes Opfer des Weltkrieges. Im Jahre 1918 wurde er wegen eines Nuhrleidens entlassen, das er sich im Schützengraben zugezogen hatte. Seit seiner Entlassung suchte er vergeblich in der Heidelberger Klinik und im hiesigen Krankenhaus Heilung von seinem Kriegsleiden. Zuletzt war er ununterbrochen seit 14 Jahren im hiesigen Städtischen Krankenhaus ans Bett gefesselt. Er ertrug sein Leiden mit viel Geduld und Humor.

94 Jahre alt

Pforzheim, 25. April. Im benachbarten Wiernsheim konnte am Mittwoch die älteste Einwohnerin, Frau Katharina Härlin, Witwe, ihren 94. Geburtstag feiern. Die Greisin ist noch rüstig und liest ohne Brille die Zeitung.

Auf die Tenne gestürzt

Schöllerbronn b. Ettlingen, 25. April. Die Kriegerswitwe Rosa Lauinger, die im 50. Lebensjahr stand, stürzte vom Heuboden auf die Tenne und erlitt einen Schädelbruch, der nach wenigen Stunden den Tod zur Folge hatte.

Der Todesfahrer schwer verunglückt

Kehl, 25. April. Auf dem Jahrmarkt ereignete sich am Dienstagabend kurz vor Schluß der Vorstellungen ein schwerer Unfall. Der bekannte Fahrer Peter Löffelhardt, der mit seinem DKW-Wagen wieder einmal die Todeswand befahren wollte, rutschte plötzlich mit dem Wagen auf der steilen Wand ab. Der Wagen überschlug sich und begrub den Fahrer unter sich. Erst nach längeren Bemühungen konnte der Verunglückte aus seiner mißlichen Lage befreit werden. Er hat neben Quetschungen im Genick auch erhebliche Rückenverletzungen davongetragen.

Opfer des Leichtsinns

Säckingen, 25. April. Ein 21jähriges Mädchen wollte in Brennet in den bereits in Fahrt befindlichen Personenzug aufspringen. Es kam zu Fall und wurde überfahren. Mit schweren Verletzungen ins Krankenhaus gebracht, ist die Aermste nach wenigen Stunden gestorben.

Das Volksfest einer einigen Nation

Der Feiertag der nationalen Arbeit

Karlsruhe, 25. April. (Eig. Meldung.) Ganz Deutschland rüstet zu seinem großen Feiertag der friedlichen Arbeit. Das drittemal ist es, daß dieser Tag als Fest des gesamten schaffenden Volkes, als das

schönste und größte Volksfest einer einigen Nation

begangen wird, an dem jeder seine Alltagssorgen vergißt und sich mit den Schaffenden aller Stände in gemeinsamer Freude verbunden fühlt.

Die Gestaltung des Feiertags der nationalen Arbeit hat in Deutschland heute schon feste traditionelle Form erhalten. Den Auftakt bildet in Stadt und Land die Aufrichtung des Maibaumes auf dem Festplatz. Forstleute und Waldarbeiter, die nachher während des ganzen Feiertags Gäste der Gemeinde sind, bringen ihn bis zur Ortsgrenze, von wo er durch Hitlerjugend und BdM feierlich eingeholt und auf dem Festplatz an die Zimmererinnung und ihre Gesellen übergeben wird.

Abends 8 Uhr wird der mit den Symbolen der Arbeit geschmückte Baum aufgerichtet. Inzwischen haben Dorf und Stadt ein festtägliches Gewand von frischen Maien angelegt. BdM-Mädels schmücken die Brunnen mit Reisern und Maibändern. Die Geschäfte zeigen in schöner Anordnung die Erzeugnisse heimischen Fleißes. Ein besonderes Plakat versinnbildlicht die Verbundenheit aller Werktätigen. In den größeren Orten bereiten Festveranstaltungen am Vorabend, Theateraufführung und Konzerte, die festliche Stimmung vor.

Der Morgen des 1. Mai beginnt mit dem Wecken durch Trommlerkorps und Böllerschüsse. Auf Plätzen und Höhen ertönt das

Maisingen der Gesangvereine.

Um 8 Uhr findet sich die Jugend auf dem Festplatz zur Uebertragung der Jugendkundgebung in Berlin zusammen. Um 11 Uhr werden in den Rathäusern die Arbeitsveteranen, Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr und langjährige Dienstboten geehrt.

In den Mittagsstunden strömt die ganze Bevölkerung zur

Massenkundgebung auf den Festplatz

darunter viele Bauern aus den Dörfern, die gemeinsam mit der städtischen Bevölkerung das Fest der Arbeit begehen. Während die mächtigen Kolonnen der Arbeitsbataillone, an der Spitze der einzelnen Betriebe und Innungen die ihnen zugehörenden Arbeitslosen, zum Festplatz marschieren, setzen sich reichgeschmückte Wagenzüge in Bewegung. Jede Fachgruppe und Berufsgemeinschaft, die Handwerkerinnungen mit Meistern, Gesellen und Lehrlingen, und das Bauerntum sind darin vertreten, ihr überliefertes volkstümliches Brauchtum darstellend. In einem besonderen Wagen fahren die Sieger des Reichsberufswettkampfes. — Der ganze Zug wird von Ehrenstürmen aller Formationen begleitet. Während die Kolonnen kurz vor der Uebertragung der

Riesenkundgebung

auf dem Tempelhoferfeld um 1230 Uhr angetreten sind, treffen die Festwagen ein und umfahren den Platz. Vor der großen Führerrede werden die neugewählten Vertrauensräte durch Dr. Ley vereidigt.

Nach der politischen Kundgebung vereinigt sich Stadt und Land, jung und alt zu einem großen

Volksfest.

Abends 8 Uhr veranstalten alle Betriebe und Berufsgemeinschaften Kameradschaftsabende, in denen die Arbeitsveteranen durch Ueberreichung von Ehrengeschenken gefeiert werden. Die Arbeitslosen sind Gäste der Betriebe und Innungen. Frohe Geselligkeit und Tanz beschließen den Tag.

Die Gesamtleitung der Feiern in Baden liegt in den Händen der Gaupropagandaleitung, während die unterhaltenden Darbietungen von der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt werden. Die in Baden ausgegebene fein gearbeitete Plakette ist ein Erzeugnis Pforzheimer Wertarbeit.

Vor der Entscheidung im Reichsberufswettkampf

Die besten Jungarbeiter in Saarbrücken eingetroffen

Saarbrücken, 25. April. Die Teilnehmer am Endkampf des zweiten Reichsberufswettkampfes sind gestern abend, von Richtung Ludwigshafen kommend, in Saarbrücken eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde ihnen vom Jungvolk, Hitler-Jugend und einer zahlreichen Menge ein herzlicher Empfang bereitet. Dann erfolgte unter Vorantritt eines Spielmannszugs der HJ der Marsch zum Rathausplatz, wo die Jungarbeiter im Namen der Stadtverwaltung von einem Vertreter des Bürgermeisters Dürrfeld herzlich willkommen geheißen wurden. Es sei für das gesamte Saarland eine besondere Ehre, betonte der Redner, daß der Endkampf des Reichsberufswettkampfes gerade in der Grenzstadt Saarbrücken ausgetragen werde, während Gebietsführer Thiemei mit Nachdruck darauf hinwies, daß die Zeiten, in denen es fast eine Schande war, sich Arbeiter zu nennen oder das Kind eines Arbeiters zu sein, mit der Machtergreifung durch den Nationalsozialismus glücklicherweise überwunden sei. Der Gauwalter der DAF Saarpfalz, Pg. Stahl, übermittelte die Grüße des Reichskommissars und Gauleiters Bürckel, und wies darauf hin, daß es auch für die Berufswettkämpfer eine große Ehre sei, im Saarland zum Berufswettkampf antreten zu dürfen und hier ein freudiges Bekenntnis abzulegen für die deutsche Arbeit. Darauf wurden die Teilnehmer von Kreisleiter Welter im Namen der NSDAP herzlich willkommen geheißen. Zum Schluß richtete Brigadeführer Schwitzgebel noch einige herzliche Worte an die Jungarbeiter.

Freitag und Samstag werden die praktischen und theoretischen Aufgaben von den Jungen und Mädel an ihren Wettkampfstätten gelöst werden.

Ein sonderbarer Heiliger

Vor dem Selbstmord Brandstiftung aus „religiösen" Motiven — Das Urteil: Zwei Jahre 6 Wochen Gefängnis

Karlsruhe, 25. April. (Eigener Bericht.) Im alten Griechenland — also vor über 2000 Jahren — gab es eines Tages eine große Sensation: Ein wundervoller weltberühmter Tempel der Diana war von einem Menschen in Brand gesteckt worden — damit sein Name der Nachwelt erhalten bleibe. Er hat seinen Zweck erreicht. — Ob das auch bei dem 23jährigen W. R. aus Oberhausen der Fall sein wird, der aus demselben Motiv heraus, nämlich etwas ganz Großes und Auffallendes zu vollbringen, in der Nacht des 5. März ds. Js. an sechs Scheunen Brand gelegt hatte, von denen vier vollständig niederbrannten, ist zweifelhaft.

Vorsitzender: Warum haben Sie die Tat begangen?

Angeklagter: Ich war so verlassen, so ganz allein, deshalb wollte ich Selbstmord begehen. Vor meinem Tod aber wollte ich etwas Großes, Gutes tun, und ich dachte, wenn die Scheunen niedergebrannt sind, dann kriegen die Arbeitslosen Arbeit. Dann fühlte ich mich auch durch meine körperlichen Gebrechen zurückgesetzt.

Es ist interessant, was der Angeklagte darunter versteht. Da war er am Starnbergersee in ein Mädel verliebt; zu seinem Unglück trugen aber die Burschen dort die kurzen Hosen, und er hätte aber doch geschweifte Beine, und bei der Damenwahl wäre er immer sitzengeblieben.

Dieses Minderwertigkeitsgefühl verdichtete sich immer mehr. Wie der Sachverständige in seinem Gutachten ausführte, sei die Motivierung des Angeklagten für seine sinnlose Tat, etwas Gutes damit zu tun, nicht stichhaltig. Er habe mit seiner Tat, die zudem an Fastnacht in angeheitertem Zustande vollbracht wurde, sein Minderwertigkeitsgefühl ausgleichen wollen, um zu zeigen, daß er ein Kerl sei. Vielleicht habe er auch durch den Flammenschein die letzten Hemmungen vor dem Selbstmord beseitigen wollen. Es handle sich bei dem Täter um einen Psychopathen, die Vorbedingungen zur Anwendung des § 51 Abs. 2 seien gegeben. Zudem glaube der Angeklagte, durch die Tatsache, daß die Pistole bei seinem Selbstmordversuch versagte, veranlaßt, an eine göttliche Fügung und er wolle sich daher bessern.

Der Staatsanwalt weist in seinem Plädoyer darauf hin, daß es nicht Aufgabe des Gerichts sei, psycho-analytische Untersuchungen anzustellen, der Erfolg der Straftat sei maßgebend. Der angerichtete Schaden beträgt zusammen 7000 RM und gerade Brandstiftung sei ein Verbrechen, für das die härteste Strafe am Platze sei. Das Volk würde es nicht verstehen, wenn einer, der vier Scheunen niedergebrannt habe, nicht streng bestraft würde. Er beantrage daher drei Jahre Zuchthaus.

Der Angeklagte bittet in seinem Schlußwort erschüttert um eine mildere Strafe, da Gott ihm das Leben geschenkt habe und er sich dieses Geschenkes würdig erweisen wolle.

Urteil: Zwei Jahre, 6 Wochen Gefängnis, die Waffe wird wegen unerlaubten Tragens beschlagnahmt.

Der Weltkongreß der Kynologen

Frankfurt, 25. April. (Eigener Bericht.) Im Verlaufe der Verhandlungen kam es zu einem Abschluß der in der Abteilung II zur Aussprache stehenden Frage der „Verleihung oder Vermietung einer nicht belegten Hündin zu Zuchtzwecken". Nach längeren Verhandlungen ist man sich in dieser Frage einig geworden. In dem Bericht heißt es, daß die Vermietung einer nicht belegten Hündin zu Zuchtzwecken eine sehr schwierige Frage dadurch war, weil sie bis jetzt in den einzelnen Ländern nur wenig erörtert worden war. Der Zweck der Verhandlungen in dieser Frage war der, die Möglichkeiten zu Betrügereien zu verhüten. Man solle den Grundregeln der FCI treu bleiben, denn sie habe gefunden, daß man ohne weiteres die Vermietung einer Hündin mit der Abgabe des Züchterrechtes erlauben könne.

Der Vormittag

des dritten Kongreßtages wurde ausgefüllt mit einer Vorführung von Nasenleistungen des deutschen Jagdgebrauchshundes, an der die Delegierten der Nationen teilnahmen. Die Vorführungen erstreckten sich auf die wichtigsten Arbeiten bei der Ausübung der Jagd.

In der Nachmittagssitzung

sprach Dr. Méry (Paris) zur Frage der „Vererbung geistig-seelischer Eigenschaften des Hundes". Der Redner sprach einleitend davon, daß das wissenschaftliche Zusammenarbeiten zwischen Züchtern, Forschern und Gelehrten wesentlich enger gestaltet werden müsse, da gerade die Untersuchung oder Erforschung geistiger Eigenschaften dieses Zusammenarbeiten bedingt. Die tierische Psyche, besonders die seelisch-geistige Anlage des Hundes, sei von der gleichen Natur wie die Psyche des Menschen. Zwischen den geistig-seelischen Eigenschaften des Menschen und des Hundes gebe es nur graduelle Unterschiede, allerdings bedeutende, aber keine grundsätzlichen.

Dann sprach der Redner über die verschiedenen Wege und Probleme der Vererbung geistiger Eigenschaften und untersuchte den grundsätzlichen Unterschied zwischen den angeborenen, also erblichen Anlagen, und der Entfaltungsmöglichkeit der Anlagen zu hervorragenden Leistungsfähigkeiten durch Erziehung. Bei einer planmäßigen, züchterischen Auslese nach dem Gesichtspunkt der geistigen Leistungsfähigkeit wird man Hunde erhalten können mit Anlagen zu hoher Intelligenz. Es gilt, solche Hunde mit Anlagen zu hoher Intelligenz zu finden und nach den Gesetzen der Vererbung planmäßig zu züchten.

Im zweiten Hauptteil seines Vortrages versuchte der Vortragende, das weite Gebiet der Vererbung geistiger und physiologischer Anormalien und allgemeiner Störungen. Viele geistige Störungen, die uns zum Beispiel vom Menschen bekannt sind, kennt man auch beim Hund, an dem der Erbgang dieser Störungen vorzüglich untersucht werden kann und auch untersucht wird.

Der Redner schloß seine Ausführungen, die einen Generalbericht der zu diesem Sonderthema von den Delegierten eingegangenen Einzelberichten darstellten, mit einer erneuten und klaren Herausarbeitung der Forderung schärfster Auslese nach dem Leistungsprinzip, unter Berücksichtigung der Vererbungsgesetze. W. H.

Pfalz

Schwerer Sturz

Haßloch, 25. April. Auf der Stiege zu ihrer Wohnung erlitt gestern nachmittag die in den 70er Jahren stehende Ehefrau Margareta Becker plötzlich einen Schwindelanfall. Die Bedauernswerte fiel so unglücklich die Stiege herunter, daß sie einen Schädelbruch davontrug. Mit dem Sanitätskraftwagen wurde die Schwerverletzte in das Diakonissenhaus nach Speyer verbracht. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

„1934er Sonnenschein!"

Landau, 25. April. Sehr milde sind die Strafen, die dem 1915 geborenen Otto und dem 1909 geborenen Emil Flickinger, zwei Brüdern aus Leinsweiler, gestern zudiktiert wurden. Otto Flickinger erhielt einen Monat Gefängnis und 30 RM Geldstrafe, Emil Flickinger sechs Wochen Gefängnis. Die Hefe, Zucker und etwas „guter Wein" waren Otto Flickinger Dinge genug, aus ihnen 1800 Liter und später nochmals 800 Liter „1934er Sonnenschein" zu fabrizieren. Der Bruder Emil war noch simpler; ihm war Futterzucker, ein mit Kleie und Kochsalz gemischtes Produkt, das zur Förderung des Viehbestandes an die Landwirte steuerfrei abgegeben wird, gut genug, daraus 2800 Liter Wein zu machen. Dieser Mischmasch konnte selbstverständlich keinen Weg in den Verkehr finden.

Opfer der Arbeit

Kaiserslautern, 25. April. Am Mittwochvormittag gegen 11 Uhr wurde im Bahnhof Kaiserslautern Hbf der 23 Jahre alte verheiratete Güterbodenarbeiter Rudolf Gable aus Kaiserslautern in einem an der Güterhalle stehenden Güterwagen von einem Stoß umfallender Sperrholzbunde zu Boden geworfen und schwer verletzt. Gable starb auf dem Transport ins Krankenhaus.

Sozialismus der Tat

Zweibrücken, 25. April. Die gesamte Belegschaft der Firma H. Lanz AG., Werk Zweibrücken, hat sich vom Betriebsführer bis zum Lehrling entschlossen, für die Arbeitskameraden der Schnellpressenfabrik Frankenthal jeden Dienstag, und zwar acht Wochen lang, eine Ueberstunde zu leisten. Wie bekannt, kam die Schnellpressenfabrik Frankenthal in finanzielle Schwierigkeiten; es stehen somit, wenn nicht schnelle Hilfe kommt, Hunderte von braven Arbeitsmännern vor der Arbeitslosigkeit. Auf diesen Notruf hin hat sich die Belegschaft der Firma Lanz zur Tat entschlossen. Der erzielte Lohn für diese Ueberstunden wird von der Firma einbehalten und unmittelbar zur Finanzierung des Frankenthaler Werkes abgeführt.

Die Römerbergfestspiele in Frankfurt am Main

Die Festspiele auf dem Römerberg bei Frankfurt a. M. stehen in diesem Sommer ganz im Zeichen des klassischen Dramas. Zwar hat man die geplante Bearbeitung des „Faust" für die Freilichtbühne fallen gelassen, was nur zu begrüßen ist, denn der „Faust" unter freiem Himmel ist eine kaum lösbare Aufgabe. Dafür ist die bereits für das Vorjahr geplante Inszenierung von Kleists „Kätchen von Heilbronn" vorgesehen. Auch Schillers „Fiesko" wird eine Neu-Inszenierung erfahren. Die Spiele beginnen mit den ersten beiden Teilen des „Wallenstein", denen nach einer Woche der dritte Teil folgt. Ferner wird der „Urgötz" wieder in den Spielplan aufgenommen und auch die „Jungfrau von Orleans" erfährt eine Neuaufführung. Wegen des zu erwartenden großen Zuspruchs werden zurzeit die Zuschauertribünen erheblich erweitert.

MARCHIVUM

Mannheim

Die ersten Spargel auf dem Markt!

Das muß man schon sagen: es war heute wirklich ein Markttag des Mißvergnügens und so konnte es auch weiter gar nicht verwunderlich sein, daß in den Reihen der Marktleute große Lücken klafften, und daß vor allem die Hausfrauen fehlten. Wer sich zum Einkauf auf den Markt begab, der mußte sich schon mit einem soliden Schirm bewaffnen und mit Ueberschuhen versehen. Kein Wunder auch, denn in den letzten vierundzwanzig Stunden, vor allem aber seit gestern Mittag waren nicht weniger als

37 Liter Regen auf den Quadratmeter

gefallen und dabei regnete es heute früh in der gleichen Stärke weiter, wie in der vergangenen Nacht. Von den Schirmen der Marktstände rieselten unablässig Regenschnüre herab oder es klatschten dicke Tropfen hernieder und auf dem Pflaster bildeten sich ganze Bäche. Am wohlsten fühlten sich die Fische im Wasser, denn sie waren die einzigen auf dem Markt, die vom Regen nicht naß wurden.

Als Neuheit konnte man Spargel feststellen, die an einem Stand auf dem letzten Markttag zwar schon zu haben waren, die aber heute schon keinen so großen Seltenheitswert mehr hatten. Die erste Sorte kostete noch eine Mark und die zweite Sorte konnte man schon für 80 Pfennig haben. Es fehlt jetzt nur noch etwas Wärme und Sonne und dann wird es genügend Spargeln zu niedrigen Preisen geben.

An Rettichen herrschte bestimmt kein Mangel, denn es gab so ziemlich alles von den schön gebündelten Radieschen angefangen bis zu den Eiszapfen und den Mairettichen. Beim Salat überwiegten der Lattich und die Kresse; daneben sah man auch sehr schönen Kopfsalat. Daß bei dem sehr schlechten Wetter der Umsatz nicht bedeutend sein konnte, war nur allzu begreiflich.

Neue Beflaggungsvorschriften

Nach einem an alle Behörden des Reichs, der Länder und Gemeinden gerichteten Erlaß des Reichs- und preußischen Innenministers gelten für die Beflaggung von Gebäuden und Gebäudeteilen, die von staatlichen und kommunalen Verwaltungen, Anstalten und Betrieben, von sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, sowie von öffentlichen Schulen benutzt werden, bis zur endgültigen Regelung der Reichsfarben folgende Bestimmungen: Auf den Gebäuden sind wie bisher die Hakenkreuzflagge und die schwarz-weiß-rote Flagge (auf Reichsdienstgebäuden die Reichsdienstflagge oder die schwarz-weiß-rote Flagge) gemeinsam zu hissen. Der Hakenkreuzflagge gebührt die erste Stelle. Bei Vorhandensein nur eines Flaggenmastes ist an ihm die Hakenkreuzflagge zu setzen, während die schwarz-weiß-rote Flagge an der Hauptfront des Gebäudes auszuhängen ist. Sind zwei Masten vorhanden, so wird die Hakenkreuzflagge rechts, die schwarz-weiß-rote Flagge links gehißt, vom Innern des Gebäudes aus mit dem Blick der Straße gesehen. Beim Vorhandensein von drei Masten ist rechts und links die Hakenkreuzflagge, in der Mitte die schwarz-weiß-rote Flagge zu hissen. Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts, die bisher eine eigene Flagge führten, können diese an Stelle der zweiten Hakenkreuzflagge zeigen. Die Gebäude der Wehrmacht setzen wie bisher nur die Reichskriegsflagge. Die Beflaggung beginnt um 7 Uhr morgens und endet bei Eintritt der Dunkelheit.

Die Geburtsstadt des Kraftwagens

Vor fünfzig Jahren fuhr in Mannheim das erste Auto

Dr.-Ing. Karl Benz

Im Verkehrswesen des westlichen und südlichen Deutschlands und damit im Zuge einer der Pulsadern des europäischen Verkehrs überhaupt nimmt Mannheim eine ausschlaggebende Stellung ein. Als zweitgrößter Binnenhafen des Reiches und zugleich einer der mächtigsten Flußhäfen der Welt, steht es im Vordergrund der Städte mit überragender Bedeutung in der Stromschiffahrt. Für Baden, dem es als Haupthandels- und Industrie- und als größte Stadt des Landes zuzählt, darf Mannheim als entschlossenste Trägerin des Eisenbahnbaues gelten. Nicht nur, daß der Mannheimer Kommerzienrat Rewhouse die erste Pionierarbeit für die Einbürgerung der Lokomotive am Oberrhein leistete — auch bei der Ausführung der ersten Schienenstränge auf badischem Boden nahmen die Anlagen von Mannheim aus ihren Weg, knüpfte in Mannheim an andere Linien von außen her an. Und denkt man nun gar an das Auto, so kommt Mannheim der Ehrennamen der

„Heimatstadt des Kraftwagens"

zu. Und da in diesem Frühling gerade fünfzig Jahre verstrichen sind, seit der erste „pferdelose Droschke" die Bewohner der Stadt am Zusammenfluß von Rhein und Neckar und bald die Menschen schlechthin in fassungsloses Erstaunen versetzte, mag es angebracht sein, an das geniale Wirken von Carl Benz zu erinnern, dessen Schauplatz seine Fabrik und die Straßen in Mannheim waren.

In der Neujahrsnacht 1872/73 gelang es dem damals neunundzwanzigjährigen Ingenieur Carl Benz den von ihm mühevoll konstruierten Zweitaktmotor erstmals in Gang zu bringen. Die Sylvesterglocken Mannheims mischten ihre hehre Weisen in das Rattern der neuartigen Maschine, die bei den Fachgenossen denn auch viel Aufsehen erregte.

Für Benz selbst bedeutete das Errungene nur die Erreichung der ersten Station am Wege, den er nun beschritt. Was er mit der ganzen Zähigkeit und mit der ganzen Genialität seiner Erfinderbegabung anstrebte, woran er Tag und Nacht dachte, was ihn, wachend und träumend, beschäftigte, war der Wagen, der weder tierische noch menschliche Kraft benötigte, um fahren zu können — war der Kraftwagen. Ungezählte kleine und große und ganze Probleme gab es zu meistern, ehe dieses Ziel erreicht war. Carl Benz wurde mit allen „Wenns" und mit allen „Abers" fertig, und

im Frühling stand der von ihm gebaute „pferdelose Wagen" im Hofe seiner Fabrik in Mannheim.

Die Gemeinde der Eingeweihten war versammelt. Die an allen Sorgen und Arbeiten des ruhelosen Gatten teilnehmende Gefährtin, die jugendlichen Söhne und die Arbeiter, die dabei sein wollten, wenn ihr Papa Benz zum erstenmal sein Vehikel kutschierte. Ein wahrhafter historischer Augenblick war angebrochen. Carl Benz warf das Schwungrad an und der Motor knatterte. Natürlich machte der erste Kraftwagen bei seinem Debut einige Bocksprünge, ja, er wollte sogar mit der Hofmauer Bekanntschaft schließen — allein, sein Erfinder und Vater brachte ihm rasch Raison bei und wagte sich schon bald mit seinem Kinde, wenn zunächst auch nur bei Nacht und nur auf bestimmten Straßenzügen, aus dem Fabrikbezirk heraus. Fürwahr, es würde sich ja um keine wirklich epochale Erfindung gehandelt haben, wären nicht Zweimal und Neunmalweise aufgetreten, die von einer „Spielerei" und anderem quatschten. Benz allerdings war der Letzte, der sich durch derlei hätte irre machen lassen. Mit einer starken Dosis waschechten Humors ausgestattet, ließ er es an überlegenem Spott über die Klatschbasen und Stammtischpropheten nicht fehlen. Ja — und

auch mit der Polizei wurde er fertig.

Sie kam mit Vorschriften heraus, nachdem sie das Fahren mit dem „Teufelsfuhrwerk" zunächst ganz hatte verbieten wollen, die für ein behagliches Dorfgefährt geeignet sein mochten. Was tat da Carl Benz? Er lud die verantwortlichen Ministerialräte aus Karlsruhe nach Mannheim ein und ließ sie in der „pferdelosen Kutsche", und zwar in dem von den hohen Herren vorgeschriebenen Tempo vom Bahnhof hinaus nach der Fabrik bringen.

Unterwegs überholte ein Milchwägelchen die „Maschinendroschke"

mit ihren vornehmen Fahrgästen. Oha — das war den Räten, die an sich Gefallen fanden an der Fahrt im Kraftwagen, denn doch zu viel! „Können Sie nicht rascher fahren?" fragte einer der Herren den Chauffeur, der in unverfälschtem Pfälzerdeutsch erwiderte: „Freilich, des kennt ich schon — aber ich derf jo net! Die Vorschrift vom Ministerium..." Weiter kam er nicht, der vom Prinzipal wohlinstruierte Wagenlenker. Der Ministerialrat aber gab kurzer Hand Anweisung, rascher zu fahren, und das Eis des polizeilichen Widerstandes war gebrochen....

Man begreift es heute schier nicht mehr, daß Carl Benz, auch als seine Erfindung schon wesentlich verbessert und recht fahrtüchtig war, große Schwierigkeiten zu überwinden hatte, um den Kraftwagen vor allem in Deutschland einzubürgern... Wie sehr haben sich mittlerweile die Dinge geändert! Aber vergessen wir nie, daß das entscheidende

„Bahn frei!" für das Auto,

eigentlich erst durch den Führer und Reichskanzler gesprochen wurde. Auch hier erhärtete der Führer seine unvergleichliche Begabung, die neue Zeit auf ihr Wesen hin zu erkennen und ihr, gemäß ihren wirklichen Bedürfnissen, den Weg zu ebnen. Und auch im Zuge der vom Führer mit soviel Entschlossenheit in Angriff genommenen Reichs-Autobahnen erhält Mannheim den ihm gebührenden Rang.

In der Heimatstadt des Kraftwagens erinnert so vieles an den genialen und doch so bescheidenen Erfinder und Ingenieur Carl Benz. Welcher Autofreund — und wer wäre es nicht, selbst wenn er sich den eigenen Wagen nicht leisten kann — fühlte sich nicht bewegt vom Wunsche, gerade in diesen Erinnerungstagen dem Vater der „pferdelosen Droschke" seinen Dank und seine Bewunderung zu bezeugen. Dabei darf man sich dessen erinnern, daß die „Heimstadt des Kraftwagens" zu den sehenswertesten Städten im Reiche gehört, es sich also aus mancherlei Gründen empfiehlt, ihr ab und zu seine Zuneigung zu bekunden.

Vom Mannheimer Maimarkt nach Helgoland

Ueberraschungen, die uns bevorstehen

Eigentlich sind es schon keine Ueberraschungen mehr, die in diesem Jahre uns Mannheimern zu den traditionellen Maimarkt-Veranstaltungen hinzubeschert werden sollen. Künden uns doch schon große Plakate, daß in Mannheim während der Maiwoche noch zwei große Maimarktfeste im Rosengarten stattfinden werden, für die der Verkehrsverein verantwortlich zeichnet. Der Maimarkt-Dienstag und der darauffolgende Sonntag sind dazu ausersehen, jeweils abends die Mannheimer und die Fremden einige Stunden auf das Angenehmste zu unterhalten. Man hat eine Reihe von Künstlern verpflichtet, die für Humor und Stimmung sorgen sollen, hat sich die Mitwirkung von drei Kapellen gesichert, und startet in Uraufführung unter Mitwirkung des gesamten Publikums die ersten Mannheimer „Bobbelieder". Selbstverständlich wird auch getanzt.

Der Besuch dieser zwei Maimarktfeste im Rosengarten ist aber noch mit einer Ueberraschung verknüpft. Zur Ankurbelung der Reisezeit verteilt man an jedem Abend 25 Prämien, die auf Grund der ausgegebenen Nummern der Eintrittskarten unter die Besucher des Festes aufgeteilt werden. An der Spitze der Prämien stehen zwei Seereisen nach Helgoland, dann gibt es einen zehntägigen Aufenthalt in Füßen, zwei achttägige Aufenthalte in Titisee und Schönwald samt den dazugehörigen Eisenbahnfahrten, zwei Autobusfahrten von Mannheim aus und schließlich 44 Mondscheinfahrten auf dem Rhein mit Bordfest und Tanz. Also Anregung genug, um den Maimarktfesten im Rosengarten Beachtung zu schenken!

Uhren ● Schmuck von
J. LOTTERHOS P 1, 5 Ecke

Im Scherenfernrohr

Konfirmationsfeier mit jüdischen „Ehrengästen"

Vor wenigen Tagen schrieb der alte Mitstreiter des Führers, Gauleiter Julius Streicher, folgende Worte in das „Goldene Buch" der Stadt Schwetzingen:

„Ohne Lösung der Judenfrage keine Erlösung der Menschheit!"

Und am Tage darauf veröffentlichten wir das gleichlautende Faksimile des Frankenführers, das dieser anläßlich seines Aufenthaltes in Schwetzingen dem „Hakenkreuzbanner" zur Verfügung stellte.

Für uns Nationalsozialisten gehört dieses Wort eines der ältesten und treuesten Kampfgefährten des Führers zu jenen fundamentalen Grundsätzen unserer Weltanschauung, an denen nicht gerüttelt noch gedeutelt werden darf. In unzähligen Versammlungen und Sprechabenden haben wir diese Wahrheit dem deutschen Volke immer und immer wieder zugerufen, haben sie in die Gehirne eines jeden einzelnen Volksgenossen hineingehämmert. Für diese Wahrheit haben wir getrommelt und geworben, bis das große Erwachen durch unser Volk ging. Wir haben die jüdische Weltpest angeprangert, wo immer sie im Leben unseres Volkes ihre verheerende Wirkung zeitigte. Und wir sind die eifrigsten Verfechter dieser Wahrheit bis zum heutigen Tage geblieben. Es gibt heute keinen Menschen in Deutschland, der behaupten könnte, man habe ihn über die Judenfrage nicht aufgeklärt.

Um so erstaunlicher und bedauerlicher zugleich ist es, daß wir heute immer noch hier und dort auf Volksgenossen stoßen, die dem gesunden Rasseempfinden des Volkes zuwiderhandeln und die ungeschriebenen Gesetze der Nation mißachten. Für uns Nationalsozialisten aber kann das verantwortungslose Verhalten einiger weniger artvergessener Menschen niemals Anlaß sein, schweigend darüber hinwegzusehen.

Hier erwächst für uns vielmehr die Pflicht, solche „sogenannte Volksgenossen" mit rücksichtsloser Schärfe an den Pranger zu stellen. Und da wir noch nie Freunde bürgerlicher Halbheiten waren, wollen wir auch heute einen besonders krassen Fall aufzeigen und dabei — wie wir das von jeher gewohnt sind — den vollen Namen des Schuldigen nennen.

In

Heddesheim an der Bergstraße

gingen am Sonntag, 7. April — wie in anderen Orten — die Kinder des evangelischen Volksteiles zur Konfirmation. Dieses Fest wurde in diesem Jahre auch im Hause des Peter Lehmann in Heddesheim gefeiert.

Peter Lehmann ist aber ein „armer und notleidender" Mann. Aus diesem Grunde muß er sehr haushalten und sparen. Von morgens früh bis abends spät plagt er sich ab, so daß ihm sogar die Zeit fehlt, Versammlungen der Partei zu besuchen oder nationalsozialistische Zeitungen zu lesen. Seine geradezu „grenzenlose Armut" offenbart sich aber am sichtbarsten, wenn die unermüdlichen Sammler für das Winterhilfswerk an seine Türe klopfen. Und wenn er sich wirklich einmal zu einem Almosen aufgerafft hat, der durch die Opferfreudigkeit arbeitsloser Volksgenossen bedenklich in den Schatten gestellt wird, dann gibt er recht deutlich zu verstehen, daß er damit „an der Grenze seiner Leistungsfähigkeit angelangt" sei.

Ahnungslose Sammler des WHW sollen sich sogar bereits mit dem Gedanken getragen haben, den Peter Lehmann in den Kreis der durch das Winterhilfswerk betreuten Volksgenossen aufzunehmen. Wenn man davon Abstand nahm, dann ist der Grund in der Tatsache zu suchen, daß

einer, der eine Anbaufläche von 4 Hektar Eigenbesitz und 6 Hektar Pachtland, sowie ein Tabakkontingent von 167 Ar mit einer Jahreserzeugung (1934) von 140 Zentner verwaltet, im allgemeinen nicht unter die vom WHW betreuten Volksgenossen gerechnet zu werden pflegt.

Wer aber bis zuletzt immer noch an die geheuchelte Armut des Lehmann glaubte, wurde am Sonntag, 7. April, eines besseren belehrt. An diesem Tage öffnete nämlich Peter Lehmann Küche und Keller, und siehe da, es war alles anders. Ein Fest wurde im Hause Lehmann gefeiert, das sich sehen lassen konnte. Da bei einer solchen Gelegenheit natürlich auch prominente Ehrengäste nicht fehlen dürfen, hielt Peter Lehmann nach solchen Ausschau. Daß seine Wahl aber ausgerechnet auf den

Viehjuden Siegfried Weißmann aus Viernheim

fiel, hat nicht nur einiges Erstaunen, sondern sogar die ehrliche Empörung und Entrüstung der deutschbewußten Bevölkerung von Heddesheim hervorgerufen.

Der Jude Weißmann, der in der ganzen Gegend den Namen „Sigges" führt, ist kein Unbekannter. Wenn er früher mit seinen Plattfüßen durch die Stalltüren der Heddesheimer Bauern watschelte, wußte man, wieviel Uhr es war. Mancher Bauer hat ehedem vor dem ungekrönten König aus den Reihen des „auserwählten Volkes" seinen Hut gezogen, weil er bei ihm „in der Kreide stand". Die Zeiten haben sich aber inzwischen geändert und mit ihnen die Bauern von Heddesheim, die hellhörig geworden sind und „Sigges" von ihren Türen weisen.

Nur dem Peter Lehmann scheint die große Wandlung in Deutschland noch nicht aufgegangen zu sein. Und so kam der 7. April und mit ihm der Viehjude Weißmann, der mit seiner Rebekka bei Peter Lehmann in Heddesheim vorfuhr. Bis gegen 23 Uhr stand die Limousine vor dem Hause und schrie jedem Vorbeikommenden entgegen:

Achtung! Hier wird unter jüdischer Assistenz Konfirmation gefeiert!

Jawohl — Sigges sollte wissen, daß es auch heute noch deutsche Menschen gibt, die einen plattfüßigen Viehjuden schätzen. Und damit die Unterhaltung bei einem christlichen Feste nicht notleide, lud man noch einen Volksgenossen zu Tisch, der sich bislang mit dem Nimbus des Nationalsozialismus umgeben hatte. Es braucht wohl kaum besonders betont zu werden, daß diese Tatsache allein genügt, um eine rasche und reinliche Trennung herbeizuführen. Und uns wird der Abschied bestimmt nicht schwer fallen.

Die deutschbewußte Bevölkerung von Heddesheim wird aber gut daran tun, sich von dieser Sorte Menschen deutlich zu distanzieren. Denn je deutlicher die Trennung ist, um so klarer wird man sie erkennen können, die

Stiefelputzer Alljudas! F. H.

MARCHIVUM

Kurz vor Toresschluß

Winterturnier im Mannheimer Schachklub

Heinrich erlangte in der Vorschlußrunde einen kleinen, aber voraussichtlich entscheidenden Vorsprung durch einen Sieg über Dr. Staeble. Eine lebhafte, von beiden Gegnern mit unerschütterlichem Kampfgeist durchgeführte Partie, in der Heinrich Qualität und das Endspiel gewann. Müller siegte zwar ebenfalls, diesmal über Kaemmer, aber das in der 12. Runde abgebrochene Endspiel gegen Glas, in welchem er, wie gemeldet, geringe Gewinnchancen besaß, vermochte er nur unentschieden zu gestalten. Fleißner lieferte gegen Dr. Schandalik eine erbitterte Schlacht, kam nach mancherlei Gefahren in Gewinnstellung, indes hieß das Ende Remis, weil er die entscheidende Fortsetzung übersah. Patzschke setzte seinen Siegeslauf fort, er schlug Knörzer und steht nun im Mittelfelde. Nonnenmacher hatte es nicht schwer, Kühner zu besiegen, Sotta erwies sich gegen Hartmann als sicherer Endspieler und Glas verbesserte seine Aussichten auf den vierten Preis ganz erheblich, indem er gegen Moster Mattangriff erlangte. Frei war Hönig.

Stand vor der Endrunde: Heinrich 11, Müller 10½, Fleißner 10, Glas 8 + 1 Hängepartie, Hönig 8, Sotta 7½, Dr. Schandalik 6½, Patzschke 5½, Moster, Nonnenmacher Dr. Staeble 5, Kühner 4½, Hartmann 4 + 1 Hängepartie, Knörzer 3½, Kaemmer 3.

2. Klasse: Mantel blieb auch in der vorletzten Runde in Führung. Aus 16 Partien hat er 14 Punkte erzielt. Freilich braucht er um endgültiger Erster zu werden einen vollen Punkt in der kommenden Schlußrunde, weil ihm Rabeneick mit 13½ dicht auf folgt. Näheres im Bericht über die Schlußrunde. H.

Die Polizei meldet:

Verkehrsprüfung. Bei vorgenommenen Prüfungen des Lastkraftwagenverkehrs wurden 14 Führer angezeigt, darunter acht, weil sie ihre Fahrzeuge überlastet hatten. Ferner wurden wegen verschiedener technischer Mängel sechs Fahrzeuge beanstandet.

Selbsttötungsversuch. In der Absicht, sich das Leben zu nehmen, brachte sich in vergangener Nacht auf einer Straße in der Neckarstadt-Nord ein junger Mann mit einem Taschenmesser am linken Arm eine größere Schnittwunde bei. Der Lebensmüde wurde nach Anlegung eines Notverbandes mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht. Der Grund zur Tat ist auf unglückliche Liebe zurückzuführen.

Aus politischen Gründen wurden im Laufe des gestrigen Tages 3 Personen festgenommen.

Verloren gingen: Am 12. April von der Werderstraße bis Friedrichsplatz 9, hier, ein goldener Herrenring mit blauem Lapis-Lazuli-oval, ohne sonstige Zeichen. — Am 15. April von der Collinistraße über Ring nach der Pestalozzischule eine goldene Brosche, einen Vogel darstellend, der im Schnabel eine Barockperle trägt, auf dem Vogel ein Frauenkopf, außerdem verschiedene Emailleverzierungen in roter, gelber und weißer Farbe.

60 Jahre alt. Seinen 60. Geburtstag feiert heute, 25. April, Herr Friedrich Geiger, Lange Rötterstraße 96. Wir gratulieren.

Freiherr Karl von Drais-Gedenkstunde. Am Sonntag, 28. April, vormittags 11.30 Uhr, findet aus Anlaß des 150. Geburtstages des Erfinders des Fahrrades, Freiherr Karl von Drais von Sauerbrunn, vor seinem einstigen Wohnsitz zu Mannheim, M 1, 8, eine Gedenkstunde statt, veranstaltet vom Verkehrsverein Mannheim und dem Gau XIV des Deutschen Radfahrer-Verbandes (Ortsgruppe Mannheim). Die Gedenkrede, die von musikalischen und gesanglichen Darbietungen umrahmt wird, hält Dr. Hans Neumann, 1. Vorsitzender des Drais-Denkmal-Vereins Mannheim.

Vom Motorrad gestürzt

Ludwigshafen, 25. April. Gestern nachmittag stürzte in der Industriestraße ein lediger Elektriker mit seinem Motorrad. Er erlitt einen schweren Schädelbruch und mußte in das Städt. Krankenhaus übergeführt werden. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht einwandfrei festgestellt.

Der erste Schultag ist überstanden HB-Bildstock

Wer ist Hans Grimm?

Dr. Hans Grimm ist geboren am 7. Januar 1886 in Weißenbrunn bei Nürnberg als Sohn eines Lehrers. Die ganze Jugendzeit verbrachte er in Erlangen, wo er auch die Schulen und die Universitätsstudien absolvierte. Seit frühester Jugend war Neigung und Begabung zur Musik vorhanden, doch studierte Hans Grimm Jura und ließ sich 1913 in Augsburg als Rechtsanwalt nieder. Von Kriegsausbruch an war er vier Jahre beim Heeresdienst in Feld und Heimat. Mit Kriegsende gab er seinen juristischen Beruf auf, um sich ganz der Musik zu widmen. Seit dieser Zeit lebt er ständig in München. Er war Schüler von Professor Anton Beer-Walbrun. Sein Schaffen gehört vor allem der Bühne. Hans Grimm kam bisher mit seinen Schöpfungen an ungefähr dreißig Bühnen zu Worte. 1921 brachte die Münchener Staatsoper sein Ballett „Der Zaubergeiger" zur Uraufführung, das seitdem über viele deutsche Bühnen lief, auch außerhalb Deutschlands gespielt wurde. In der Folge kam Grimm auf sein Hauptgebiet, auf die Oper. Die Oper „Nikodemus", 1927 in Magdeburg uraufgeführt, versetzt in die Zeit der mittelalterlichen Hexenverfolgungen. Die phantastische Oper „Der Tag im Licht" behandelt die deutsche Sage vom versunkenen Dorf, das alle hundert Jahre einmal für einen Tag ans Licht der Oberwelt kommt. Diese Uraufführung fand am Nürnberger Opernhaus 1931 statt. Zu erwähnen sind ferner das Ballett „Spitzwegmärchen" (uraufgeführt an der Münchener Staatsoper) und die Orchester-Suite „Das letzte Märchen" nach Paul Keller, welch beide Werke in ihrer Entstehung zeitlich vor den genannten Opern liegen. Im Oktober 1934 brachte das Opernhaus Hannover die heitere Oper „Blondin im Glück" zur Uraufführung. Dies Werk wird gegenwärtig auch in Kiel, Augsburg und Görlitz einstudiert und ist für die kommende Spielzeit von einer Anzahl Bühnen bereits vorgesehen. Den Vertrieb und Verlag des Hans Grimmschen Schaffens haben gemeinsam der Deutsche Bühnenvertrieb Berlin und Heinrichshofens Verlag, Magdeburg.

Der Klügere gibt nach

In der Hildastraße war es, zur Zeit des ununterbrochenen Regens, der natürlich wieder zur Folge hatte, daß der berüchtigte Rutschasphalt der Hildastraße den Autofahrern schwer zu schaffen machte. Wer nicht aufpaßte, kam unweigerlich ins Schleudern und es war daher ein ganz besonderes Wagnis, die Hildastraße mit einem alten Opel-Laubfrosch von anno dazumal zu befahren, dessen Reifen vollkommen abgefahren und glatt waren. Als der Fahrer wegen eines aus der Werderstraße herauskommenden Radfahrers bremsen mußte, bekam sein Wagen den „Drehwurm", der so stark war, daß sich das Fahrzeug einmal um sich selbst drehte und dann noch eine halbe Drehung ausführte, so daß der Kühler nach der Richtung stand, aus der der Wagen gekommen war. Nachdem der Fahrer den ersten Schreck überwunden hatte, setzte er den stehengebliebenen Motor wieder in Gang und fuhr in der Richtung weiter, in der der Wagen stand und von der er gekommen war. Ob es Aberglauben war oder ob der Fahrer zurückfuhr, um auf einem anderen Weg an sein Ziel zu gelangen, konnte leider nicht mehr festgestellt werden.

Was bringt der Nazi-Eisele-Abend?

Der morgen, Freitag, im Nibelungensaal stattfindende Abend der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ist im Gegensatz zu den vorher stattgefundenen Großveranstaltungen eine heitere und lustige Angelegenheit, die in echtem bayerischen Volkstum wurzelt.

Nazi Eisele, der künstlerische Leiter seiner Truppe, ist ein ebenso musikalisches Genie wie ein produktiver Liederkomponist. Seine Hausmusik mit seinen fünf Kindern findet überall große Begeisterung. Als Ansager stellt sich der beliebte Münchener Humorist Adam Müller vor. Ferner treten auf: Landa Ellmann, die 70jährige Meisterjodlerin aus Scharnitz, deren Jodler uns schon oft durch den Rundfunk zu Gehör gebracht wurden. Sie ist ein Stimmphänomen und tritt überall mit großem Erfolg auf. Fritz Roland, der Solobaritonist mit seinem prächtigen Baßbariton; ein langjähriges Mitglied der weltberühmten Exlbühne, wo er auch als Schauspieler große Erfolge hatte und nun bei Nazi Eisele seit vielen Jahren ein gefeiertes Mitglied als Solist und Schauspieler ist. Die zwei Wörners. Echte oberbayerische Gebirgstypen mit ihren urwüchsigen Schuhplattlern. Bekannt durch den Harry-Piel- und Henny-Porten-Film. Franzi Schmied, Sopran und steierische Lautensängerin, bekannt durch Schallplatten, Film und Rundfunk. Das Damenquintett mit Franzi Schmied, Anni Eisele, Anni Wacherle, Fritzi Anna Eisele und Rosa Rauch erfreut uns mit schönen Almliedern.

So wickelt sich in über zwei Stunden ein buntes, lustiges Programm ab, angefangen vom Auftrittslied „Auf der Hochalm" bis zum Komödienstück „Wenn die Katz' aus'm Haus..". Niemand versäume daher diesen lustigen Abend bei der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude". Alles kommt morgen abend in den Nibelungensaal!

Besucht die Lehrgänge und Vorlesungen der Berufsschule der DAF. Meldeschluß: 30. April 1935.

Rundfunk-Programm

Freitag, 26. April 1935:

Stuttgart: 6.00 Bauernfunk, 6.10 Choral, Morgenspruch, 7.00 Konzert, 8.15 Gymnastik, 10.00 Nachrichten, 11.15 Funkwerbungskonzert, 12.00 Konzert, 14.15 Bekanntgabe der Termine der Wiedersehensfeier alter Frontsoldaten, 15.30 Kinderstunde, 18.00 Bunte Liedfolge, 18.00 Schulungsarbeit im BDM, 19.00 Und Stadtvolk, Landvolk rüstet sich zum Tag der deutschen Arbeit, 19.40 Heiteres aus der Schublade, 20.15 Reichssendung: Der Mensch zwischen Himmel und Erde, 22.00 Zeit, Wetter, Nachrichten, 22.30 Tanzmusik, 24.00—2.00 Konzert.

Frankfurt: 6.00 Bauernfunk, 7.00 Konzert, 9.00 Werbekonzert, 10.00 Nachrichten, 11.00 Werbekonzert, 12.00 Konzert der SA, 15.15 Was bringen die Bauernzeitschriften (anschl. Fremde Gäste), 16.00 Kleines Konzert, 18.30 Jugendfunk, 20.00 Zeit, Nachrichten, Zeitfunk, 24.00—2.00 Musik.

Deutschlandsender: 6.00 Glockenspiel, Tagesspruch, Choral, 8.00 Morgenständchen, 9.40 Hauswirtschaft, 10.00 Neueste Nachrichten, 10.15 Volk an der Arbeit, 12.00 Mittagskonzert, 14.00 Allerlei — mit zwei bis drei, 15.15 Kinderliedersingen, 16.00 heitere Lieder v. Fr. Schubert, 17.20 Jungvolk, die 19.40 Wir wollen mehr leisten! 20.00 Kernspruch anschl. Wetterbericht und Kurznachrichten, 22.00 Stunde der Nation, 23.00—0.30 Tanzmusik.

Wie wird das Wetter?

Bericht der öffentl. Wetterdienststelle Frankfurt

Das mit seinem Kern über Deutschland liegende Tiefdruckgebiet hat sich weiter verstärkt. Seit Mittwoch kam es auch bei uns zu verbreiteten gewittrigen Niederschlägen, die vorwiegend im Main-Taunusgebiet große Ergiebigkeit zeigten und Niederschlagsmengen von etwa [illegible] Liter pro Quadratmeter brachten.

Die Aussichten für Freitag: Veränderlich, mehrfacher Aufheiterung, aber auch noch einzelnen Niederschlagsschauern, bei meist westlichen bis nördlichen Winden zunächst weitere Abkühlung.

... und für Samstag: Weitere Besserung, tagsüber wieder etwas wärmer, nachts wieder recht frisch.

Rheinwasserstand

	24. 4. 35	25. 4. 35
Waldshut	289	289
Rheinfelden	276	278
Breisach	208	208
Kehl	315	12
Maxau	487	479
Mannheim	419	417
Caub	305	305
Köln	350	381

Neckarwasserstand

	24. 4. 35	25. 4. 35
Diedesheim	136	132
Mannheim	418	418

Der Herr von gutem Geschmack trägt Kleidung nur von
Maier-Mack
Planken P 4, 11-12 - Haltest. Strohmarkt

Der Geist der Deutschen Gemeindeordnung

Von Dr. H. Landes

(Fortsetzung.)

Mit diesem Spuk hat das Dritte Reich gleich nach der Machtübernahme gründlich aufgeräumt und — nachdem die preußische Gemeindeverfassung während einer Dauer von zwei Jahren die Richtigkeit der Grundsätze erwiesen hatte — in der Deutschen Gemeindeordnung für die neuen Grundsätze der Gemeindeführung die gesetzmäßige Grundlage gegeben.

Der Führer umreißt die Grundfrage der Staatsführung in seinem Buche „Mein Kampf" wie folgt:

„Der Staat muß in seiner Organisation, bei der kleinsten Zelle, der Gemeinde, angefangen, bis zu der obersten Leitung des gesamten Reiches das Persönlichkeitsprinzip verankert haben. Es gibt keine Majoritätsentscheidung, sondern nur verantwortliche Persönlichkeiten, und das Wort „Rat" wird wieder zurückgeführt auf seine ursprüngliche Bedeutung. Jedem Mann stehen wohl Berater zur Seite, allein die Entscheidung trifft nur ein Mann. Der Grundsatz, der das preußische Heer s. Zt. zum wundervollsten Instrument des deutschen Volkes machte, hat in übertragenem Sinne dereinst der Grundsatz des Aufbaues unserer ganzen Staatsauffassung zu sein:

Autorität jedes Führers nach unten und Verantwortung nach oben!"

Entsprechend diesem Führerworte herrscht der Grundsatz der Führerautorität und Verantwortlichkeit auch in der Gemeinde.

In rechtlicher Beziehung hat die Anwendung dieses Grundsatzes zur Folge, daß Entschließung und Ausführung in der Hand des Leiters der Gemeinde zusammengefaßt werden. Die Gemeindeordnung sagt dies mit den Worten: „Leiter der Gemeinde ist der Bürgermeister" und „der Bürgermeister führt die Verwaltung in voller und ausschließlicher Verantwortung." Aus dem Führerprinzip folgt ohne weiteres, daß weder die dem Bürgermeister beigegebenen Beamten, noch die Vertreter der Bürgerschaft an der Entscheidung mitzuwirken haben. Die Vertreter der Bürgerschaft bilden zudem kein Kollegium mehr, das dem Leiter der Gemeinde gegenübersteht, sie fassen auch keine Beschlüsse mehr, die den Bürgermeister binden, vielmehr ist dieser jetzt, entsprechend dem Führerprinzip, zum wahren Oberhaupt der Gemeinde geworden. Ein volles Maß von Verantwortung ist damit auf seine Schultern gelegt; aber nichts wäre falscher, als anzunehmen, daß die Bedeutung der Beamtenschaft oder der Vertreter der Bürgerschaft dadurch verringert wäre; zwar muß der Gemeindeleiter sein unermüdliches Streben darauf richten, sich über alle Fragen ein selbständiges Urteil zu bilden, aber es liegt in der Vielgestaltigkeit der gemeindlichen Aufgaben begründet, daß kein Bürgermeister alles übersehen kann. Um Fehlentscheidungen zu vermeiden, müssen deswegen an die Kenntnisse und Fähigkeiten, aber auch an die Selbstlosigkeit und Charakterfestigkeit der Beamten erhöhte Anforderungen gestellt werden, denn sie müssen durch ihre genaue und sachlich erschöpfende und richtige Darstellung die Unterlagen für die Entscheidung des Gemeindeleiters bieten. Sind die Unterlagen fehlerhaft oder unvollständig oder gar von unsachlicher oder persönlicher Voreingenommenheit gefärbt, so kann dies die schwerwiegendsten Folgen für die Gemeinde zeitigen. Aufgabe des Bürgermeisters ist es, hier schon bei der Auswahl der Persönlichkeiten seiner Beamten darauf zu sehen, daß die entsprechenden Voraussetzungen bei diesen vorliegen. Wohl kann durch die Ueberwachungsmaßnahmen der NSDAP mancher Nachteil verhütet werden, allein der Alltag bringt täglich kleine Fragen, deren Entscheidung nur dann richtig getroffen werden kann, wenn überall nicht nur die sachlichen Voraussetzungen vorliegen, sondern wenn neben der erforderlichen Sachkunde der alle Zweifel ausschließende Wegweiser einer unerschütterlichen nationalsozialistischen Weltanschauung die Entscheidungen überprüft und mitbestimmt. Nichts wäre verhängnisvoller, als das Gewicht dieser Fragen unterschätzen zu wollen. Was würde es nützen, wenn der Jugend die Selbstverständlichkeit heldischer Lebensanschauung gepredigt würde, wenn sie tagtäglich sehen müßte, daß in den Amtsstuben noch liberalistisch-marxistische Grundsätze zur Anwendung kämen oder engstirnige Buchstabenanbetung ihr Unwesen triebe.

Der Bürgermeister muß, um mit der ihm anvertrauten Gemeinde in enger Fühlung zu bleiben, sich des verantwortungsbewußten Rates der Vertreter der Bürgerschaft bedienen, und zwar auch außerhalb der vom Gesetz ausdrücklich vorgesehenen Fälle, er muß auch in diesem Kreise dafür Sorge tragen, daß Verantwortungsfreudigkeit und Aufrichtigkeit im Sinne wahrer Volksgemeinschaft zum Segen der Gemeinde herrschen.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Dürerfälschung aus dem 16. Jahrhundert

Vor etwa anderthalb Jahren tauchte im Handel ein auf Holz gemaltes Bild „Ritter, Tod und Teufel" auf, das Dürers Signum und die Jahreszahl 1520 trug. Da es sich um ein meisterhaft gemaltes Bild handelte, das zweifellos Jahrhunderte alt war, glaubte man, es mit einem echten Dürer zu tun zu haben. Erst jetzt gelang dem deutschen Professor Buchner von der Münchener Pinakothek und Prof. Koetschau vom Berliner Kaiser-Friedrich-Museum der Nachweis, daß es sich um eine Fälschung handelt, die wahrscheinlich ein Zeitgenosse des Meisters kurz nach dessen Tode anfertigte. Der Kunstwert des Bildes wird dabei nicht bestritten, und zweifellos ist der unbekannte Fälscher ein hervorragender Maler gewesen.

Nationaltheater. Neues im Spielplan. Heute in Anwesenheit des Komponisten „Blondin im Glück", Oper von Hans Grimm, zum erstenmal. Das Textbuch ist vom Komponisten nach einer Novelle von Zschokke gestaltet. Musikalische Leitung: Ernst Cremer. Regie: Richard Hein. Beginn: 20 Uhr. — Die nächste Neuheit des Schauspiels wird das Lustspiel „Wenn der Hahn kräht" sein. Der Verfasser, August Hinrichs, ist durch seine Lustspiele „Freie Bahn dem Tüchtigen" und vor allem „Krach um Jolanthe" bestens bekannt. „Wenn der Hahn kräht" spielt wieder im niederdeutschen dörflichen Milieu. Es gehört zu den erfolgreichsten und meistgespielten Stücken dieser Spielzeit. Inszenierung: H. C. Müller.

MARCHIVUM

Um Hollywood

Aus dem Schaffen der neuen deutschen Dichtergeneration

Hermann Schnellbach

Die Helmhoferin

Eine Geschichte aus der Kurpfalz um das Jahr 1620

Die Kroaten, im Begriff ins Haus zu dringen, trafen mit der Frau zusammen, die, als sie in der Stube liegend und die Lippen im Gebet bewegend, die Schüsse hörte, die Scheuer in Flammen sah, mit dem Mut der Verzweiflung sich entschloß, vor die Wüteriche, koste es auch das Leben, hinzutreten. Sie schwankte die Treppe herunter, sie hielt das hölzerne Bild des Gekreuzigten in den zitternden Fingern und bemerkte die Verwüstung. Wie aber ihr Blick auf die Leiche ihres Sohnes fiel, der das blutbefleckte Beil in krampfiger Faust am Herd lag, da bedeckte die Blässe des Todes ihr Antlitz. Mit dem Seufzer „Gott sei mir gnädig!" stürzte sie besinnungslos, von einem Schlag getroffen, an der Tür hin.

In diesem Augenblick, wo Mutter und Sohn niedergestreckt lagen und die Hilfe der Menschen fern war, griff der Himmel selbst, das Schicksal des Hofes zu wenden, ein. Er schickte einen Regen, der die Feuersbrunst löschte, bis Wilhelm und der Knecht an der Spitze mehrerer bewaffneter Bauern, den Atem ihrer Gäule nicht sparend, vom Dorf heraufgesprengt kamen und nach kurzem Handgemenge die Kroaten in die Flucht schlugen.

Fünf Tage noch lebte die Helmhofbäuerin, dann wurde auch ihr durch den Tod das Ziel gesetzt. Als sie der düstere Engel bereits mit seinen Fittichen beschattete, wurde sie unruhig, als ob die Größe ihrer Schuld sie nicht sterben lassen wollte. Sie schlug die Augen auf, sie erkannte Liesbeth und Wilhelm und sie hörte die Worte des Mädchens:: „Sei ruhig, Mutter, Vater hat dir vergeben, auch wir vergeben dir!" Wie eine Himmelsbotschaft tönte das der Sterbenden, sie lauschte, ungläubig erst, dann des Heils gewiß. Und da machte diese Frau, die so groß im Hassen war, nach einem unglücklichen Leben, an der Schwelle des Grabes, den Versuch, den Arm zu heben und nach den Fingern ihres Stiefsohnes und seiner Braut zu tasten, daß sie sie um Verzeihung bitte. Aber die knöcherne Hand des Todes griff dazwischen.

Doch der Himmel mußte wohl auch hier das Wollen für die Tat genommen haben. Denn, nachdem er weinend über die Verderbtheit der Menschen die letzten Tage hatte regnen lassen, zerstreute er, wie wenn er sich über den Heimgang dieser Sünderin freute, die Wolken und schickte einen Sonnenstrahl, das Gesicht der Toten, die von allem Wahn und Irren erlöst war, zu verklären.

Lisbeth und Wilhelm verharrten in stummem Gebet. Dann bedachte die zukünftige Helmhoferin, um wieviel größer doch die Liebe sei als der Haß und um wieveil stärker als der Tod das Leben. Der Helmhofer sah das zukünftige Bild: Er stand, den alten Pflug in der Hand, den sein Vater so lange geführt hatte, auf der von keinem Feind mehr bedrohten Scholle. Vom Tal herauf läutete die Glocke den Frieden und vom Weg her kam sein Weib und sie trug ihm den Sohn, den Erben. Da dünkte es ihm ein Herrliches, in das Leben, das zwischen Sorgen und Särgen viel Mühe und Not war, hineinzuschreiten, dessen gewiß, daß auch die Spanne seines Erdenseins, obgleich nur ein kurzes Glied in der Kette der Gehenden und Kommenden, so doch sein Geschlecht, sich selbst fortzuführen, ausreichend genug sei.

Ende

Ein Konditormeister als Filmschaffender

Der vom Bund Deutscher Filmamateure ausgeschriebene Wettbewerb hat jetzt sein Ende gefunden. Die preisgekrönten Filme werden auf dem internationalen Filmwettbewerb für Amateurkinematographie gezeigt werden und dürften sicherlich nicht schlecht dabei abschneiden. Besonders beachtet wurde bei der Beurteilung der Filme, daß es sich nicht etwa um eine Konkurrenz zum Spielfilm handeln dürfe, dessen Herstellung immer den großen Filmfirmen vorbehalten bleiben wird.

Den ersten Preis erhielt der Dresdner Konditormeister Richard Groschopp für seinen Film „Eine kleine Königstragödie". Es handelt sich dabei um ein gefilmtes Schachspiel, bei dem überhaupt keine Menschen auftreten, sondern sich die Figuren nach Art des Trickfilms selbst bewegen. Besonders reizvoll ist hier die Charakterisierung der einzelnen Figuren zu sehen: Mit majestätischer Würde bewegt sich der König, eilfertig und intrigant läuft die Dame hin und her, etwas schwerfällig, aber immer zuverlässig ziehen die Bauern ihren Pfad, einfachen Geistes, aber schlagkräftig, wenns drauf ankommt, ist auch der Turm, während der Läufer auf den Diagonalen seine volle Geschwindigkeit entfaltet. Dieser Schachfilm besitzt eine Spannung, wie sie oft durch große Spielfilme nicht erreicht wird, und daher ist er auch für Nicht-Schachspieler höchst interessant zu sehen. — Den zweiten Preis erhielt der Dramatiker Hermann Roßmann, dessen Stück „Flieger" viel gespielt wurde. Roßmann drehte in der kleinen und doch so umfassenden Welt eines Hausgartens die vier Jahreszeiten „Frühling, Sommer, Herbst und Winter". Willi Wünsch, dessen Arbeit „Schaffendes Volk" den dritten Preis erhielt, schuf eindrucksvolle Bilder vom Bau der Straße, der Häuser und von der Landarbeit. Weiter wurden Arbeiten von Johannes Thümmel (für den besten Familienfilm), Fred Hauser (für den besten Reisefilm) und Rudolf Taesler preisgekrönt.

Diese hervorragenden Leistungen lassen erkennen, daß besonders auf dem Gebiet des Kulturfilms auch die Berufskinematographie von den Amateuren viele Anregungen aufnehmen kann. Es ist ja bezeichnend für den Kulturfilm, daß fast alle bahnbrechenden Werke wie etwa „Was ist die Welt?" oder „Deutschland zwischen gestern und heute" von Leuten geschaffen wurden, die bisher noch kaum in die Oeffentlichkeit getreten waren, sondern eigentlich zu den Amateuren gehörten. Wie groß heute schon die Amateurfilmbewegung ist, geht daraus hervor, daß allein in Berlin jährlich 2500 Filme von Liebhabern gedreht werden, die dafür 140 000 RM ausgeben.

*

Berlins Lichtspieltheater im Aufblühen. Nach einer Statistik der Berliner Hauptsteuerverwaltung waren im Januar 1935 im ganzen 395 Kinos im Betrieb gegen 388 in derselben Zeit des Vorjahres. Die Besucherzahl ist um etwa 200 000 gestiegen und betrug 5 268 982 Personen. Die Einnahmen liegen um 190 000 Mark höher als im Januar 1934.

*

Massenwerbung für den deutschen Film. Ein freier Film-Volkstag zum Internationalen Filmkongreß. Um die mit dem Internationalen Filmkongreß Berlin 1935 verbundene Filmkunstwoche auch den breitesten Volksschichten nahe zu bringen, haben die Berliner Filmtheater beschlossen, am Freitag, 26. April, dem ersten Tage der Film-Kunstwoche, nachmittags von 3 bis 5 Uhr ein Programm in Sondervorführungen zu spielen. Eintrittsgeld für die in Berlin insgesamt verfügbaren 200 000 Kinoplätze wird nicht erhoben. Dagegen ist der Erwerb der Kongreß-Vorsteckadel zum Preise von 10 Pfg. Voraussetzung. Verhandlungen sind bereits eingeleitet, daß auch die Theaterbesitzer im Reich dem Berliner Beispiel folgen, damit während der Kongreßwoche in allen Städten Deutschlands die Massenwerbung für den guten deutschen Film durchgeführt wird.

Saarbrücken erhält ein Funkhaus

In dem Haus der Arbeiterwohlfahrt, von wo aus ehemals die Internationale ihre Volksverhetzung betrieb, wird jetzt die Zentrale des Rundfunks für das Saargebiet errichtet.

Deutsches Nachrichtenbüro (M)

Jüdisches — allzu Jüdisches

Kerr in Neuyork

In Neuyork lebt ein jüdischer Dramatiker namens Behrmann; wollen die Amerikaner ihn als ihren Landsmann anerkennen, so haben wir nichts dagegen. Dann ist da eine ebenso jüdische Theaterdirektion, die sich „Theatergilde" nennt und von jüdischen Blättern natürlich als die künstlerisch ernsthafteste im ganzen großen Amerika bezeichnet wird. Was führt eine solche künstlerische Theaterdirektion auf? Natürlich ein Stück um einen Juden herum. Es heißt „Regen vom Himmel", und sein Held heißt — Sie werden lachen — Alfred Kerr. Er heißt an dieser Stelle zwar Huge Willens, aber das ändert nichts an der Sache. Also Huge ist aus Deutschland emigriert und ist in seinem neuen Vaterlande ein Löwe der Salons. Das geht natürlich nicht so weit, daß er kämpfen möchte: daran denkt er gar nicht. Nur wenn er an Gerhart Hauptmann denkt, kommt ihm der Kaffee hoch. Dann kennt er sich nicht mehr; dann geht er geradezu rigoros vor. Sie waren einst Freunde — und jetzt? Das amerikanische Publikum soll von dem Stück gepackt werden. Es ist eben vieles möglich...

Jüdische Dinge

Der jüdische Sportverein JBC „Maccabi" schrieb in seinem „Nachrichtenblatt" über sein 12. Stiftungsfest:

„Mit dem Hinweis, daß Festlichkeiten wie unsere Veranstaltung, trotz der Not der Zeit sich daraus rechtfertigten, uns für den schweren Lebenskampf wieder mit Freude und Zuversicht zu erfüllen und zu stärken, rief er den Erschienenen zum Schlusse seiner Ansprache, die frei nach Fichte umgestaltete Mahnung zu:

Du sollst an Deine (!) Zukunft glauben,
An Deines Volkes Auferstehn,
Laß diesen Glauben Dir nicht rauben,
Trotz allem, allem, was geschehn
Und handeln sollst Du so, als hinge
Von Dir und Deinem Tun allein
Das Schicksal ab der jüd'schen Dinge,
Und die Verantwortung wäre Dein.

Die traditionellen Kabaretteinlagen, in welchen die reizende und besonders talentierte kleine Eva Münzer wieder ganz entzückend tanzte und begeisterten Beifall erhielt, Frl. Dublon vom Kulturbund ihre außergewöhnliche Tanz- und Vortragskunst unter Beweis stellte, der bekannte ausgezeichnete Kunstpfeifer Giakbini uns mit seiner Kunst erfreute und das Duo Rolf Frey und Partnerin uns mit exzentrischen Tanzdarbietungen ergötzten, bereicherten das Fest aufs schönste. Auch die wiederaufgestellte Nagelschmiede und der Schießstand, die beide dicht umlagert waren, fanden lebhaftes Interesse. Erst gegen 5 Uhr morgens fand das Fest, das, im ganzen betrachtet, ohne Ueberschätzung als Ereignis ersten Ranges der jüdischen Gesellschaft Berlins bezeichnet werden muß, in voller Harmonie sein Ende."

Mit Fichte und mit Scheibenschießen erfreut sich die jüdische Gesellschaft Berlins. Die Verse stammen zwar nicht von Fichte, sondern von einem Redakteur der „Jugend" und die Umdichtung auf die „jüdischen Dinge" klingt nicht ganz astrein, doch wollen wir angesichts der übrigen kabarettistischen Freuden keine weiteren Einwände machen, nur zur Kenntnis nehmen:

Man amüsiert sich wieder...

Weltrevolution — immer jüdisch!

Natürlich leugnet es das Judentum. Aber immer wieder verrät es sich selbst. Wo immer destruktiver Aufruhr sich erhebt, immer ist der Jude sein „Macher". So wurde kürzlich in Wien eine Druckerei ausgehoben, in der kommunistische Propagandaschriften, illegale marxistische Zeitungen und kürzlich auch gefälschte Einladungskarten für den Ball der Stadt Wien, deren Rückseite mit kommunistischen Pamphleten bedruckt war, hergestellt wurden. Eigentümer der Druckerei ist ein gewisser Mendel Groder, der aus Galizien stammt und erst 1932 das Wiener Heimatrecht erlangt hatte. Groder, sein Kompagnon Karl Rotter — ebenfalls ein polnischer Jude — und fünf weitere Personen wurden verhaftet. Es wurde nachgewiesen, daß Groder und Rotter auch mit Führern des illegalen marxistischen Schutzbundes in Verbindung gestanden haben.

Wie man sieht, sind es überall dieselben Begücker, die das Feuer schüren und an demselben ihr fettes Süppchen kochen, gleichgültig ob in Wien oder Bukarest, in Moskau oder Antwerpen, in London oder in Neuyork.

Palästinajuden entdeckten eine „österreichische Sprache"

Die Palästinajuden haben schon des öfteren, wenn es galt, Fragen, von denen man offiziell aus Gründen der „Gesinnung" nichts wissen wollte, mit denen man sich aber dennoch aus „geschäftlichen" Gründen gerne beschäftigen würde, zu klären, die ihrer Rasse eigene Findigkeit bewiesen. Das Komitee für den Boykott deutscher Waren in Jerusalem hat sich auf diesem Gebiete schon verschiedentlich verdient gemacht und den Rassegenossen Hintertürchen geöffnet. Auch jetzt wieder trat es mit einer „grundsätzlichen" Entscheidung hervor und schenkte der Welt eine neue Sprache. Die Jerusalemer Kinobesitzer machten nämlich in der letzten Zeit die Feststellung, daß die dortigen Juden trotz ihrer unüberwindlichen Abneigung gegen Deutschland eine ganz besondere Vorliebe für deutsche Filme zeigten und die Kinotheater leer blieben, wenn andere Filme zur Vorführung gelangten. Damit war der entscheidende Nerv, nämlich die Kassenfrage, getroffen und das Komitee für den Boykott deutscher Waren in Palästina mußte einen Weg finden, deutsche Filme zur Aufführung zuzulassen, ohne dabei gegen den Boykottgrundsatz allzu offen zu verstoßen und den Grundsatz, daß in Geschäftsfragen alle Momente der „Gesinnung" zurückzutreten haben, zu deutlich werden zu lassen. So wurde der Film „Die Privatsekretärin" zur Aufführung zugelassen, weil er vor der Machtergreifung gedreht und — diese für die Systemzeit allerdings nicht jüdische Eigenschaft — auch bezahlt worden sei. Mit anderen Filmen glückte aber dieser Dreh nicht, und so entschloß man sich dazu, deutsche Filme, von denen man sich einen Kassenerfolg erhoffte, mit dem Motto zu versehen „in österreichischer Sprache". Konsequent, wie man nun einmal ist, hat man auch gleich verschiedene Berliner Filmschauspieler zu Oesterreichern „ernannt". Die Welt wird den Palästinajuden für diese Neuschöpfungen dankbar sein. Wir warten noch auf das Dekret, das die „österreichische Sprache" an der Burg der Weisen von Zion für „hoffähig" erklärt.

Ritualschlachtung jüdische Lebensfrage!

Einen bemerkenswerten Eifer entwickeln die polnischen Juden im Kampf um die rituelle Schlachtung. Der Rabbiner von Grodno hat an den Vorsitzenden der jüdischen Kultusgemeinde in Warschau ein Schreiben gerichtet, in dem er alle orthodoxen Juden auffordert, sich bis zum endgültigen Siege für die rituelle Schlachtung einzusetzen. Der Rabbi erklärt in seinem Brief, die Mehrheit der jüdischen Zentren werde von der rituellen Schlachtung erhalten. Ihre Beseitigung bedeute die Zerstörung zahlreicher Gemeinden, bedeute, daß etwa hundert Rabbiner in Polen ohne Existenzmittel bleiben, weil sie von den jüdischen Gemeinden nicht mehr bezahlt werden könnten. Ueberdies habe der Anschlag auf die rituelle Schlachtung in Warschau auch schon in anderen Städten Versuche zu ihrer Beseitigung gezeitigt.

Man darf dazu vorerst feststellen, daß sich bei Juden aber wirklich alles irgendwie als Geschäft entpuppt. Und ferner ist es bezeichnend, daß notorische Tierquälerei ein Ding ist, mit dem jüdische Kultusgemeinden „stehen und fallen!"

Strindberg und die Juden

Strindberg war bekanntlich sehr besorgt, ob seine Werke jemals im Druck erscheinen würden, denn der Verleger, der später ein Heidengeld an Strindbergs Werken verdiente, hielt ihn während seines Lebens sehr kurz. Der Verlag Bonnier — ein großer „schwedischer" Verlag, der in den Händen der aus Frankreich eingewanderten Judenfamilie Bonnier ist — hat, wie erst kürzlich auf einer Versammlung in Stockholm bekannt wurde, sich erlaubt, wenigstens eins von Strindbergs Werken zu zensieren. In Strindbergs weltbekanntem Roman „Das rote Zimmer" heißt es auf Seite 278 und 279 des Originalmanuskriptes:

„Die wichtigste Rolle bei der schwedischen Denationalisierungsarbeit spielen doch die Juden.. Die Juden haben auch durch eine liberale Weise, frei von vielen Vorurteilen und großzügiger Freigebigkeit sich beliebt gemacht. Deshalb sind auch die meisten bemerkten Verfasser des Landes zu den jüdischen Verlegern gesprungen und haben ihre Werke angeboten. Daß die schwedische Literatur unter solchen Umständen neues Leben bekommen mußte, sah jeder klar denkende Mensch ein, der weiß, daß es der Verleger ist, der bestimmt, was gedruckt werden soll und was nicht. Daß ein Fremdling leichter die schwedischen Verhältnisse beurteilen konnte wie ein Schwede, das sahen zwei Professoren der schwedischen Literaturgeschichte ein und ernannten deshalb zwei Judenbengels als ihre Nachfolger."

So schrieb Strindberg im Original seines Manuskriptes. Bonnier, der jüdische Verleger, hielt es aber nicht für nötig, gerade diese Sätze zu drucken. Und was tat er: er ließ ganz einfach zwei Seiten des Originalmanuskriptes verschwinden, die aber jetzt nach so vielen Jahren wieder hervorgebracht wurden, und nun das Tagesgespräch bilden, zeigen sie doch deutlich, mit welchen Mitteln die Juden arbeiten.

MARCHIVUM

H.-B.-Sport

Dr. Bauwens leitet Holland — England

Holland und England tragen am 18. Mai in Amsterdam einen Fußball-Länderkampf aus. Der Holländische Fußball-Verband hat den Engländern Dr. Bauwens als Schiedsrichter vorgeschlagen, und da der Deutsche in England großes Vertrauen genießt, dürfte die Zustimmung nicht lange auf sich warten lassen.

Fogg leitet Deutschland—Belgien in Brüssel

Der Schiedsrichter des Fußball-Ländertreffens zwischen Deutschland und Belgien am 28. April in Brüssel ist der Engländer M. Fogg, der am Tage zuvor im Wembley-Stadion das Endspiel um den englischen Fußball-Pokal zwischen Westbromwich Albion und Sheffield Wednesday leitet. Als Linienrichter werden ihm zwei so hervorragende Meister ihres Fachs, wie Dr. P. Bauwens (Deutschland) und Langenus (Belgien) zur Seite stehen.

Das Brüsseler Pfingstturnier

Acht Mannschaften, darunter zwei deutsche, nehmen an dem zu Pfingsten in Brüssel stattfindenden internationalen Fußballturnier teil. Deutschland ist durch die Polizei Chemnitz und Kickers Offenbach vertreten. Der Spielplan ist bereits wie folgt aufgestellt: 7. Juni: Liersche SK — Feijencord (Holland), Wisla Krakau — Polizei Chemnitz; 8. Juni: Ajax Amsterdam — Kickers Offenbach, FC Souchaux — Daring Brüssel. Am 9. Juni werden die Vorschlußrunden durchgeführt, der 10. Juni bringt dann das Entscheidungsspiel und den Kampf um den dritten Platz.

1860 München in Valenciennes geschlagen

Gelegentlich ihrer Osterreise nach Frankreich traf die Fußballelf von 1860 München am zweiten Feiertag in Valenciennes auf US. Nachdem die Bayern im ersten Spiel gegen den AC Le Havre einen knappen 1:0-Sieg herausholen konnten, wurden sie in diesem Treffen mit 3:5 Toren geschlagen.

Internationales Ringerturnier in Berlin

Der erste Tag des von den Berliner Vereinen „Ost" und Blau-Weiß veranstalteten internationalen Ringerturniers brachte nicht den erwarteten Erfolg. Der Saalbau Friedrichshain war zu Beginn der Kämpfe nur schwach besetzt, was um so bedauerlicher war, als die einzelnen Kämpfe recht guten Sport brachten, obgleich Ehrl und Böhmer wegen Verletzung nicht antraten. In der Vorrunde gab es durchweg Favoritensiege, wobei Fallsiege an der Tagesordnung waren.

Im Bantamgewicht zeigte der junge Stuttgarter Herbert recht beachtliches Können, er warf den Europameister seiner Gewichtsklasse, Ric (Tschechoslowakei), in 3:30 Minuten auf beide Schultern.

Im Mittelgewicht feierte Paar (München) in 7:10 Minuten einen entscheidenden Sieg über den Berliner Bartniczak. In der zweiten Runde, die noch am gleichen Abend in Angriff genommen wurde, mußte im Bantamgewicht der vielversprechende Stuttgarter Herbert durch den Berliner Hüffner eine einwandfreie Punktniederlage hinnehmen.

Die Ergebnisse:

Bantamgewicht: 1. Runde: Herbert (Stuttgart) wirft Ric (Tschechoslowakei) in 3.30 Minuten, Lörincz (Ungarn) schlägt Heim (Berlin) nach Punkten; 2. Runde: Hüffner (Berlin) schlägt Herbert nach Punkten, Ric schlägt Heim nach Punkten. — Federgewicht: Güldenmeister (Berlin) wirft Back (München) in 5.05 Minuten, Zombory (Ungarn) wirft Lauterbach (Berlin) in 3.10 Min.; 2. Runde: Laurisch (Berlin) wirft Güldenmeister in 1.10 Min.; Götsch (München) wirft Lauterbach in 3.05 Min. — Leichtgewicht: Kalman (Ungarn) schlägt Bierot (Berlin) n. P., Paar (München) wirft Bartniczak (Berlin) in 7.10 Min. — Mittelgewicht: Ribetzky (Ungarn) wirft Moser (Berlin) in 12.30 Min. — Halbschwergewicht: Götschau (Berlin) wirft Biragh (Ungarn) in 5.40 Min., Prokop (Tschechoslowakei) wirft Hurper (Berlin) in 10.10 Minuten.

Großkampftag bei „Eiche" Sandhofen

Das Fachamt für Schwerathletik hat der „Eiche" eine Mannschaft von Letten und Esten zugesagt, so daß die Mannen der „Eiche" den Kampf austragen werden gegen die Letten vom Bantamgewicht bis Mittel- und Schwergewicht. Im Mittelgewicht startet Mägi und im Halbschwergewicht Noel, beide von Estland.

Zeigen wir hier als Deutsche, daß wir für unsere Sache einstehen bis zum Letzten, denn hier heißt es: Dem Vaterland gilt's, wenn wir zu spielen scheinen. Wir müssen stolz sein als Deutsche, daß gerade wir in Mannheim-Sandhofen dafür den Beweis erbringen dürfen. Deshalb: ob Bauersmann oder Arbeiter, ob Beamter oder Rentner, hinein in die Turnhalle zur internationalen Sportveranstaltung, um den Ausländern den besten Eindruck mit nach Hause zu geben. Die Sitzplätze sind numeriert und der Preis ist so niedrig gehalten, daß jeder Volksgenosse die Möglichkeit hat, sich einen angenehmen Abend zu verschaffen.

Uhlenhorster HC in England

An dem berühmten internationalen Hockeyturnier im englischen Seebade Folkestone nimmt als einzige deutsche Mannschaft der Uhlenhorster HC teil. Die Hamburger traten am Samstag gegen die Vertreter der United Service an und unterlagen nach sehr schönem und ausgeglichenem Kampf knapp mit 0:2 Toren.

Internationales Solitude-Rennen 1935

Die Ausschreibung zu dem von der ONS am 19. Mai 1935 auf der Solitude-Rennstrecke bei Stuttgart veranstalteten Internationalen Solitude-Rennen für Krafträder und Krafträder mit Seitenwagen ist erschienen. Mit der Durchführung und Organisation des Rennens sind der DDAC und das NSKK beauftragt. Das Rennen findet auf der 11,7 Kilometer langen Rundstrecke Glemseck-Schatten-Schattengrund-Maadental-Glemseck statt. Teilnahmeberechtigt sind die Inhaber einer internationalen Fahrerlizenz für Krafträder, gültig für 1935. Ist der Rennende nicht zugleich Fahrer, so benötigt er eine internationale Bewerberlizenz.

Die Soloräder der Klassen A bis 250, B bis 350 und C bis 500 ccm haben 15 Runden = 174 Kilometer, die Krafträder mit Seitenwagen der Klassen F bis 600 und G bis 1000 ccm 8 Runden = 92,8 Kilometer zu fahren. Entsprechend den internationalen Vorschriften darf nur einheitlicher Betriebsstoff, und zwar ein Gemisch aus 50 Prozent Benzin und 50 Prozent Benzol, verwendet werden. Die Wertung erfolgt nach der gefahrenen Zeit, getrennt nach Klassen.

An Preisen stehen in jeder Klasse zur Verfügung: ein erster Preis von 500 RM, ein zweiter Preis von 400 RM und ein dritter Preis von 300 RM.

Das Training findet am Donnerstag, den 16. Mai von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr, am Freitag, den 17. Mai von 8 bis 12 und von 14 bis 18 Uhr und am Samstag, den 18. Mai von 8 bis 14 Uhr statt. Ein Training außerhalb dieser Zeit ist nicht gestattet. Jeder Fahrer ist verpflichtet, während des offiziellen Trainings 8 Runden zu fahren, die ungefähr dem Renntempo entsprechen müssen. Fahrern, die die geforderten Mindestgeschwindigkeiten nicht erreichen, kann der Start zum Rennen verweigert werden. Die Abnahme zum Rennen verweigert werden. Die Abnahme der Krafträder findet am Samstag, den 18. Mai in der Zeit von 15 bis 18 Uhr bei der Waldwirtschaft Glemseck statt. Rennungsschluß ist Mittwoch, der 8. Mai 1935 bei der Sportabteilung des Deutschen Automobil-Clubs, Berlin W 62, Budapesterstraße 9.

Im Rahmen des Internationalen Solitude-Rennens findet ein Sonderlauf für Ausweisfahrer statt, der als nationale Veranstaltung durchgeführt wird. In diesem Sonderlauf sind die Klassen A, B, C und D/E (bis 1000 ccm) zugelassen. Alle haben 5 Runden = 58 Kilometer zu fahren. In den einzelnen Klassen werden je nach der Beteiligung Ehrenpreise gegeben. Rennungsschluß für diesen Sonderlauf ist ebenfalls der 8. Mai 1935.

Der Schauplatz des Fußball-Länderkampfes Deutschland — Belgien
Das Heysel-Stadion zu Brüssel, in dem am 28. April das 6. Fußball-Länderspiel Deutschland gegen Belgien ausgetragen wird. Deutsches Nachrichtenbüro (M)

Der Nürburgring als Wirtschaftsfaktor

Wenn auf der Eifelriede alljährlich die deutsche Rennsportsaison beginnt, setzen auf dem Nürburgring auch immer die Vorarbeiten für den Rennbetrieb des Sommers ein. Es mag als ein günstiges Vorzeichen für die uns bevorstehenden Ereignisse gedeutet werden, daß man in diesem Jahre schon Monate vorher begonnen hat, um dringend notwendige Verbesserungen und umfassende Neuerungen durchzuführen. War schon von jeher der Nürburgring einer der wertvollsten arbeitschaffenden Faktoren im Gebiet der Hocheifel, so ist er das in diesem Jahre noch weit mehr, da augenblicklich schon seit Wochen über 150 Arbeiter dort oben Beschäftigung finden. Als eine der wichtigsten Arbeiten ist die Abtragung des sogenannten Mercedeshügels jenseits der großen Tribüne anzusprechen, der bisher vielen Tausenden von Zuschauern die Sicht über die Rennstrecke zum Teil versperrte. Schon lange bestanden die Pläne, diesen Hügel abzutragen, um so das herrliche Blickfeld des Start- und Zielplatzes, mit seinem einzigartigen Panorama schon bisher ein unvergleichlich schönes Bild, zu erweitern. Nunmehr sind wir soweit. Aber eine umsichtige Verwaltung schlug zwei Fliegen mit einer Klappe, da das hier gewonnene Erdreich benutzt wird, um südlich der Tribüne in etwa 15 Meter Breite eine neue Erdtribüne zu schaffen, wodurch wieder ein sehr schöner Zuschauerplatz gewonnen wurde, der — in unmittelbarer Nähe des Start- und Zielbetriebs gelegen — sehr viele Besucher finden wird.

Damit ist aber das Arbeitsprogramm des Nürburgrings noch nicht erschöpft. Denn jetzt beginnen die rein saisonmäßigen Arbeiten, die notwendig gewordenen Verbesserungen an der Rennstrecke, die Herrichtung der Parkplätze, Schaffung von neuen Parkplätzen usw. Der von Jahr zu Jahr steigende Verkehr an Renntagen und die damit zwangsläufig verbundenen größeren Vorbereitungen für die einzelnen Rennen machte auch eine Erweiterung der Verwaltungsgebäude zur zwingenden Notwendigkeit, eine Arbeit, die auch bereits in Angriff genommen ist. Um den Kraftfahrzeugverkehr vor dem Hauptverwaltungsgebäude an Renn- und Trainingstagen zu erleichtern, hat man für die der Tribüne benachbarten Parkplätze neue Anfahrtwege geschaffen, so daß die sonst so leidigen Verstopfungen vor der Verwaltung künftighin in Wegfall kommen.

Aber auch im übrigen war der Nürburgring in den letzten Monaten nicht verwaist. Viele zehntausend Kilometer wurden in langen Dauerfahrten von der IG-Farbenindustrie auf dem Nürburgring zurückgelegt, um völlig neuartiges Reisenmaterial hier oben zu erproben. Mit Beginn der Rennzeit stellen sich auch die Rennfahrer mit ihren Maschinen wieder ein, um in ausgiebigem Training sich selbst und ihre Maschinen in Hochform zu bringen.

Bei allem aber wird man eines nicht vergessen, die Termine dieses Jahres nämlich:

am 16. Juni das Internationale Eifelrennen,

am 28. Juli den Großen Preis von Deutschland für Wagen.

Osterfahrt des Turnerbund „Germania"

Ueber die Osterfeiertage weilte die erste Handballmannschaft des Turnerbund „Germania" in den schönen Schwarzwaldstädtchen Haslach und Triberg, um bei Spiel und echt turnerischer Kameradschaft mit den Brüdern aus dem Kinzigtale einige schöne Stunden zu verbringen. Solche Reisen hinterlassen immer einen tiefen Eindruck, zumal wenn man eine solche Gastfreundlichkeit verspüren durfte, wie sie die Haslacher und Triberger Turner den Mannheimern bereiteten. Die Schwarzwälder Freunde gaben sich die größte Mühe, um den Turnern aus dem Unterlande die Tage so angenehm wie nur möglich zu gestalten. Nicht zuletzt ist dies das große Verdienst des Kreisspielwarts, Herrn K. Kiefer, Triberg, dessen großer Arbeit und Umsicht es zu verdanken ist, daß alles in wunderbarer Weise organisiert war.

Der Nachmittag galt den Spielen auf dem grünen Rasen. Groß und klein umlagerte den Platz, um die Ihren mit den Gästen aus der „Stadt" spielen zu sehen. Die Schwarzwälder Turner spielen einen schnellen und jederzeit fahren Handball und verstehen es, auch eine Niederlage ruhig hinzunehmen. Manche Mannschaft könnte sich hier ein schönes Beispiel nehmen. „Germania" mußte beide Male voll und ganz aus sich herausgehen, um nicht eine unangenehme Ueberraschung zu erleben. Bis zur letzten Minute wurde auf beiden Seiten verbissen aber ritterlich um den Sieg gekämpft. Die größere Spielerfahrung der Gäste setzte sich jedoch in beiden Spielen durch und „Germania" konnte in Haslach mit 7:5 und in Triberg mit 7:4 als Sieger den Platz verlassen. Die Abende vereinigten nochmals Gastgeber und Gäste bei Gesang und geselliger Kameradschaft, und groß war die Freude und das Lachen, wenn die den Mannschaften ihre eigenen Schlachtrufe und -Gesänge ertönen ließen. Und nur zu schnell vergingen die frohen Stunden. Am Montagabend, nach Besichtigung der beleuchteten Triberger Wasserfälle schied wohl jeder der Gäste mit dem vollen Bewußtsein der dankbaren Freude. Noch lange werden die Mannheimer Handballer der frohen Stunden gedenken, die die Kinzigtäler den Turnern aus der Stadt bereitet haben. fe.

Italienische Tennismeisterschaften

Bei den italienischen Tennismeisterschaften in Rom fielen am Mittwoch zwei weitere Entscheidungen. Im Männer-Doppel holten sich die Australier Crawford/McGrath durch einen 4:6-, 4:6-, 6:4-, 6:2-, 6:2-Sieg über die Franzosen Borotra/Brugnon die Meisterschaft. Der Titel im Gemischten Doppel fiel an die polnisch-australische Kombination Jedrzejowska/Hopman, die das englische Paar Dearman/Hughes 6:4, 1:6, 6:4 besiegten. Am Donnerstag nehmen die Meisterschaften mit dem Endspiel im Herren-Einzel ihr Ende, für das sich bekanntlich Palmieri (Italien) und Hines (Amerika) qualifiziert haben.

Ein teurer Tiefschlag

Adolf Heuser mit 1000 Mark bestraft

Für den Bonner Halbschwergewichtler Adolf Heuser war der Tiefschlag, den er sich im Kampf gegen den Italiener Precifo in der Hitze des Gefechts leistete, ein sehr kostspieliges Vergnügen. Nach Artikel 56 der Sportlichen Regeln wurden vom Führerrat des Verbandes Deutscher Faustkämpfer von der Kampfbörse Adolf Heusers 1000 Mark für verfallen erklärt. Diese empfindliche Bestrafung dürfte nicht nur für Heuser, sondern für alle Berufsboxer eine ernste Mahnung sein, ihre Schläge in Zukunft noch schärfer als bisher zu kontrollieren.

Boxen in Mannheim

Der Postsportverein Mannheim hat sich für den kommenden Samstag die bestbekannte Kampfstaffel der „Germania" Stuttgart zu Gast geladen. Die Kämpfe werden in allen Gewichtsklassen vom Fliegen- bis Schwergewicht ausgetragen und tritt jede Mannschaft in stärkster Aufstellung an.

Die Stuttgarter bringen eine Mannschaft, die der Mannheimer in Punkto Kampferfahrung weit voraus ist. Doch die Post-Boxer haben noch keinen Gegner gescheut, sind sich auch dieser Aufgabe voll bewußt und werden ehrenvoll aus dem Kampf gehen. Kampfort ist das „Casino" in R 1. Beginn der Kämpfe abends 20.15 Uhr. Die Kampfpaarungen beider Mannschaften werden noch im Laufe dieser Woche bekanntgegeben.

Die wichtigsten Veranstaltungen der DT

Der Terminkalender der Deutschen Turnerschaft sieht folgende wichtigen Veranstaltungen vor:

28. **April:** Länderkampf Deutschland — Ungarn im Geräteturnen in Breslau; 9. **Mai:** DT-Wandertag; 11.—12. **Mai:** Georgii-Schwimmen in Stuttgart; 9.—10. **Juni:** 75-Jahrfeier der DT in Koburg; 15.—16. **Juni:** Feldberglauf im Taunus; 27.—30. **Juni:** Schlesisches Gaufest in Schweidnitz; 2. **Juli:** Rhönturnfest; 4. bis 7. **Juli:** Gaufest Mitte in Dessau; 5.—7. **Juli:** Gaufest Nordmark in Lübeck; 19.—21. **Juli:** Sächsisches Gaufest in Leipzig; Niedersächsisches Gaufest in Bremen; 25.—28. **Juli:** Württembergisches Gaufest in Schwenningen; 1.—4. **August:** Badisches Gaufest in Karlsruhe; Nordhessen-Gaufest in Gießen; 11. **August:** Jahnturnen in Freyburg; 22.—25. **August:** Südwest-Gaufest in Saarbrücken; 24.—25. **August:** Sommerspielmeisterschaften in Hannover (?); 25. **August:** DT-Tennisturnier; 14. Schwimmfest der DT; 15. **September:** DT-Werbespieltag; 3. **November:** Olympia-Prüfungsturnen; 9.—10. **November:** Max-Schwarze-Schwimmen in Leipzig; 12. **November:** Langemarck-Tag.

VfR Ketsch — FV Brühl 2:2

Mit dem Anstoß von Ketsch entwickelt sich sofort ein flüssiges Spiel. Beide Gegner stemmen sich mächtig an, um einen Vorteil für sich herauszuschälen. Nach schönem Zusammenspiel fiel durch den Mittelstürmer der Führungstreffer für die Rasenspieler. Brühl dreht auf und erzielt kurz vor Halbzeit den Ausgleich.

Nach Wiederbeginn nahm das Spiel ein Tempo zu und beide Mannschaften gaben ihr Letztes, um den Sieg an sich zu reißen. Durch einen Fehler der Hintermannschaft gelingt den Gästen, einen weiteren Treffer zu machen. Unentmutigt greift Ketsch weiter forsch an. Nur einer massierten Verteidigung war es zu verdanken, daß vorläufig nichts Zählbares erzielt wurde, trotzdem der Ausgleich in der Luft lag. In der Mitte der zweiten Spielhälfte gelang es dem Halbrechten der Ketscher Mannschaft, das Treffen remis zu stellen. Der Rest der Spielzeit verlief torlos, und ziemlich ermüdet trennten sich die Parteien nach fairem Spiel beim Stand 2:2. Schiedsrichter Breuner leitete zufriedenstellend.

Wirtschafts-Rundschau

Reichsetat und Wirtschaftsbelebung

Gewähr für einen anhaltenden Aufstieg

WPD Das Haushaltsjahr 1934/35 ist am 1. April zu Ende gewesen. Es war für das Reich mit einem bisher unbekannten Erfolg verbunden; ist doch der Voranschlag bei den Steuereingängen nach den letzten Verlautbarungen um 1 Milliarde RM übertroffen worden. Wenn auch dem Reich nicht der gesamte Betrag zufällt, sondern nur etwa rund 600 Millionen, weil 400 Millionen im Wege des Finanzausgleichs an Länder und Gemeinden gehen, wird der offensichtliche Fortschritt der neudeutschen Finanzpolitik dadurch in keiner Weise geschmälert. Man muß sich überlegen, daß in den letzten Jahren vor der Machtübernahme die Sollbeträge der öffentlichen Haushalte niemals erreicht wurden; am allerwenigsten beim Reich! Das Wort Defizit gehörte schon zum eisernen Bestand jeder Diskussion über die öffentlichen Finanzverhältnisse. Das ist glücklicherweise anders geworden. Schon 1933, im ersten Jahr seiner Herrschaft, konnte der Nationalsozialismus den Reichshaushalt sogar mit einem kleinen Ueberschuß abschließen. Wenn er nach außen nicht in die Erscheinung trat, hing das mit der teilweisen Abdeckung der Kredite zusammen, die das Reich für Zwecke der Arbeitsbeschaffung vorübergehend aufgenommen hatte. Es war nicht notwendig, den Ueberschuß sofort dafür zu verwenden. Man hätte ihn ebensogut erst ausweisen können. Das Reich durfte jedoch beruhigt auf diese kleine taktische Maßnahme verzichten, zugunsten der übergeordneten Grundsätze einer vorbeugenden Finanzpolitik. Wie sie sich bewährt hat, beweist nicht nur der bevorstehende Rechnungsabschluß, sondern auch ein Vergleich mit den vergangenen letzten Krisenjahren. Gegenüber 1932/33 hat sich z. B. das Steueraufkommen in den elf Monaten des Rechnungsjahres 1934/35, d. h. bis Ende Februar 1935, um fast 25 Prozent gebessert. In den letzten beiden Monaten allein ist sogar eine Einnahmensteigerung um ein Drittel festzustellen.

Darin liegt die beste Gewähr für einen weiter anhaltenden ununterbrochenen Aufstieg.

Es wird zur unumstößlichen Gewißheit, wenn man sich überlegt, wie groß und bedeutend der zahlenmäßige Fortschritt in den letzten beiden Jahren gegenüber den verflossenen Notjahren 1930 bis 1932 war. Damals blieben die Isteinnahmen um 800 bis etwa 1400 Millionen RM hinter dem Etatsoll zurück. Die Ueberschreitung des Voranschlages um 1 Milliarde RM in diesem Jahr bedeutet also eine effektive Verbesserung um 1,8 bis 2,4 Milliarden RM, je nachdem man die niedrigste oder höchste Unterschreitung des Haushaltsvoranschlages zum Ausgangspunkt nimmt. Der Vergleich ist für die verantwortlichen Finanzpolitiker der Vergangenheit, soweit von Verantwortung unter der Herrschaft des Parlamentarismus überhaupt gesprochen werden kann, noch gelinde! Die finanzielle Katastrophe in den letzten Jahren des Systemdeutschland wird in ihrer ganzen Brutalität erst dann offenbar, wenn man sich vergegenwärtigt, daß dem deutschen Volke in kurzen drei Jahren 3,5 bis 4 Milliarden RM neue Lasten auferlegt wurden, ohne daß ein Etatsausgleich gelungen wäre. Das war weder beim Reich, noch bei den Ländern und Gemeinden der Fall. Im Gegensatz dazu konnte die nationalsozialistische Regierung von vornherein eine großzügige Entlastungspolitik treiben. Sie wandte sich konsequent und zielbewußt von dem erfolglosesten Mittel zum Etatsausgleich ab, nämlich der dauernden Steuererhöhung. Statt dessen beseitigt sie die Ursache des ganzen finanziellen Verfalls unserer öffentlichen Körperschaften: den ununterbrochenen Rückgang der deutschen Wirtschaft! Umfangreiche Arbeitsbeschaffungsprogramme, mit deren Durchführung gleichzeitig die starke Belastung durch die Erwerbslosen erheblich verringert wurde, waren das Hauptmittel. Wesentliche Steuererleichterungen, die vor allem die aussterbende deutsche Landwirtschaft wieder lebensfähig machten und sie als Käufer neu in Erscheinung treten ließen, waren die wirkungsvolle Ergänzung. In gleicher Richtung wirkten sich die sozialen Erleichterungen bei der Einkommensteuer aus, während der Steuerdruck bei allen anderen Abgaben automatisch mit der kolossalen Steigerung der Umsätze zurückging.

Als ein wesentlich entlastender Faktor kommt die Art der Steuerverteilung hinzu, für die

ein Wort des Führers und Kanzlers

maßgebend ist und ewig sein wird. Danach sollen niemals wieder die Richtlinien einer gesunden öffentlichen Finanzwirtschaft verletzt werden. Die Steuermühle ist nicht an der Quelle, sondern im Strom des wirtschaftlichen Geschehens einzuschalten. Nur weil dieser Grundsatz im neudeutschen Steuersystem weitestgehend verwirklicht ist, konnten die Steuereingänge den Voranschlag um 1 Milliarde Mark überschreiten. Nur deshalb war es auch möglich, daß die ausgesprochenen Produktionssteuern bis zu 170 Prozent über den Tiefstand der Krisenjahre hinausgingen. Daß bei den Einkommensteuern die Erhöhung zwischen 15 und 50 Prozent schwankt, widerlegt am besten das alte, beliebte Agitationsmittel der früheren international orientierten Gewerkschaften, wonach jeder Wirtschaftsaufschwung nur dem „Kapital" zugute käme. Wenn die Verbrauchssteuern im Aufkommen bisher nur um 5 bis 10 Prozent gestiegen sind, beweist das die kaum veränderte Lebensführung aller Volksgenossen; ebenso das vielfach nur instinktmäßige Gefühl, daß jeder nach besten Kräften zum Wiederaufbau beisteuern muß, indem er selbst die bescheidensten Mittel als Ersparnisse wieder der Wirtschaft zur Verfügung stellt. Sie werden damit zu einem wirkungsvollen Instrument in der Hand des Mannes, dem Deutschland seinen Aufstieg aus Not und Krise verdankt und zum Garanten für eine sichere Zukunft!

Wie der einzelne sich diesen übergeordneten Interessen nicht zuletzt zu seinem eigenen Wohle freiwillig beugt, so müssen es auch die dem Reich nachgeordneten Hoheitsträger, wie die Länder und Gemeinden! Mögen sie aus verständlichen Gründen gegen die Neuordnung des Finanzausgleichs für 1935 Bedenken erheben, weil das Reich sich die künftigen Mehreingänge an Ueberweisungssteuern fast ausschließlich sichert! Die Notwendigkeit einer bevorzugten Wahrung der Reichsbelange kann dadurch nicht umgangen werden. Die Umsatz-, ferner die Einkommen- und Körperschaftssteuer, die mit dem weiteren Aufschwung der Produktion zwangsläufig am engsten verbunden sind, müssen ihn auch finanzieren. Das ist aber nur möglich, wenn die weitere Steigerung dieser Steuern ausschließlich oder wenigstens überwiegend dem Reich zur Verfügung steht.

Dr. Sch.

Wochenübersicht der Reichsbank vom 23. April

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. April 1935 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Anlage der Bank in Wechsel und Schecks, Lombards und Wertpapieren um 27,3 Mill. auf 4328,4 Mill. RM verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 22,4 Mill. auf 3568,6 Mill. RM, an deckungsfähigen Wertpapieren um 4,0 Mill. auf 389,1 Mill. RM und an Reichsschatzwechseln um 1,3 Mill. auf 1,7 Mill. RM abgenommen, dagegen die Bestände an Lombardforderungen um 0,5 Mill. auf 40,7 Mill. RM zugenommen. Die Bestände an sonstigen Wertpapieren blieben bei einer Zunahme um rund 14 000 RM mit 328,3 Mill. RM nahezu unverändert. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 70,0 Mill. RM aus dem Verkehr zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 64,3 Mill. auf 3424,1 Mill. RM, derjenige an Rentenbankscheinen um 5,7 Mill. auf 374,7 Mill. RM verringert. Der Umlauf an Scheidemünzen nahm um 28,6 Mill. auf 1524,9 Mill. RM ab. Die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen haben sich auf 34,1 Mill. RM, diejenigen an Scheidemünzen unter Berücksichtigung von 7,1 Mill. RM neu ausgeprägter und 10,6 Mill. RM wieder eingezogener auf 176,3 Mill. RM erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 976,1 Mill. RM eine Zunahme um 77,8 Mill. RM.

Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,1 Mill. auf 85,4 Mill. RM erhöht. Im einzelnen stellen sich die Goldbestände bei einer Zunahme um rund 119 000 RM auf 81,1 Mill. RM, die Bestände an deckungsfähigen Devisen bei einer Abnahme um rund 2000 RM auf 4,3 Mill. RM.

Quotenregelung in der Zigarettenindustrie

SW. Die Interessen-Gemeinschaft der Zigarettenindustrie, die etwa 95 Prozent der Gesamterzeugung erfaßt, hat auf der Grundlage der Umsätze des letzten Vierteljahres 1934 eine Quotenregelung beschlossen. Danach sollen mit Wirkung vom 1. April 1935 diejenigen Firmen, deren Absatz über die zugeteilte Quote hinausgeht, in eine Kasse einen Ausgleichsbetrag zahlen, aus der die Fabriken, deren Umsätze unter der Quote zurückgeblieben sind, eine Entschädigung erhalten.

Berliner Börse

Die Börse war im allgemeinen etwas schwächer, da das herauskommende Material meist nur unwillige Aufnahme fand. Berücksichtigt man die Kursentwicklung seit Jahresbeginn, so zeigt sich nach den vorangegangenen nicht unerheblichen Steigerungen eine durchaus natürliche Reaktion. Hinzu tritt der bevorstehende Ultimo, der zweifellos einige Geldbeschaffungsverkäufe ausgelöst hat. Auch die saisonmäßig zunehmenden Ansprüche der Wirtschaft tragen am Aktienmarkt zu einem gewissen Kursdruck bei. Im Gegensatz zum Aktienmarkt lagen Renten überwiegend freundlicher; die Altbesitzanleihe konnte weitere 30 Pfg. gewinnen, Reichsschuldbuchforderungen lagen allgemein fester und bis ¼ Proz. gebessert. Von Industrieobligationen waren Mittelstahl und die niedrig verzinslichen Vereinigten Stahlobligationen etwas höher. Am Aktienmarkt waren Montane ½ Proz., Hoesch, Klöckner und Stolberger Zink 1 Proz. gedrückt. Rheinische Braunkohlen verloren 2 Prozent. Kaliwerte lagen überwiegend freundlicher, anscheinend sprechen hierbei Meldungen über eine Kali-Verständigung mit Spanien mit. Von chemischen Aktien büßten Farben und Kokswerke 1 Prozent ein, Conti-Gummi gaben ihren gestrigen Gewinn wieder her. Am Elektroaktienmarkt gingen die Rückgänge etwas über den üblichen Rahmen hinaus, Felten, Siemens und Gesfürel verloren bis 1⅛ und Licht und Kraft 2 Prozent. Der Markt der Maschinenaktien war durch den günstigen Bericht der Maschinenbauanstalten unberührt. Berlin-Karlsruher Industriewerke büßten 2 Prozent ein. Metall-, Textil- und Zellstoffwerte waren ½ Prozent gedrückt, Holzmann, Schultheiß und Junghans verloren 1 Proz., Deutsche Atlanten 1½ Proz. und Süddeutsche Zucker 3 Prozent. Verkehrswerten gingen um 1½ Prozent zurück. Schiffahrts- und Bankaktien waren ½ Proz. gedrückt. Gut gehalten war der Markt der unnotierten Werte. Nach den ersten Kursen traten weitere kleine Abschwächungen ein. Am Auslandsrentenmarkt war die Haltung fester. Mexikaner und Anatolier gewannen ¼ Prozent.

Tagesgeld erforderte unverändert 3½ bis 3¾ Proz.

Von Valuten stellte sich London-Kabel auf 4,82⅝. In Paris ging das Pfund auf 73,20 zurück.

Der Schluß war nicht ganz einheitlich, aber weiter sehr still. Farben konnten sich um ½ Prozent erholen, Erdöl waren 1 Prozent niedriger, Schultheiß schlossen mit 107¼ nach 106½. Von Mexikanern waren die 5prozentigen mit 13,90 und die 4prozentigen mit 9,10 zu hören.

Nachbörslich waren Farben mit 147¼ eher gesucht. Ferner hörte man Altbesitz mit 113⅛.

Der Dollar kam amtlich mit 2,485 und das englische Pfund mit 12,00 zur Notiz.

Am Kassamarkt überwogen die Abschwächungen. Rosenthal Porzellan verloren 4, da die nur geringe Verlustminderung enttäuschte. Meyer-Kaufmann gingen um 2 Prozent, Ford 3¾ Prozent, Hemmor Cement 5½ und Flensburger Schiffbau um 4 Prozent zurück. Knorr kamen gegenüber dem 18. ds. Mts. 10¾ Prozent wieder niedriger zur Notiz. Andererseits gewannen Berliner Kindl 4 und die Stammprioritäten 8 Prozent. Hypothekenbanken konnten ½ Prozent anziehen.

Von Steuergutscheinen wurden die 34er Fälligkeit 10 Pfg. niedriger und die 36er Fälligkeit 3 Pfg. höher notiert. Die übrigen Fälligkeiten blieben unverändert.

Rhein-Mainische Mittagbörse

Die Börse hatte wieder außerordentlich kleines Geschäft und überwiegend schwächere Kurse. Bei der Kulisse bestand weitere Neigung zur Abwicklung bestehender Engagements, während Kauforders aus der Kundschaft vollkommen fehlten. Infolge der herrschenden Geschäftsstille blieben einige günstige Nachrichten aus der Wirtschaft ohne Einfluß und im Durchschnitt gingen die Kurse am Aktienmarkt bis zu 1 Prozent zurück. Mehr unter Druck standen Elektroaktien, von denen besonders Licht u. Kraft mit minus 1½ Prozent und Schuckert mit minus 1½ Prozent schwach waren. Auch Bekula büßten 1½ Prozent und Gesfürel trotz der günstigen Entwicklung des Geschäftsganges 1 Prozent ein. AEG verloren ½ und Siemens ¾ Prozent. Durchweg schwächer lagen auch Montanaktien, wobei Buderus ¾ Prozent, Klöckner 1 Prozent, Rheinstahl ½ Prozent, Stahlverein ¾ Prozent, Mansfelder und Harpener bis ½ Prozent nachgaben. Von Chemieaktien setzten IG Farben ⅞ Prozent, Metallgesellschaft 1 Prozent, Scheideanstalt ¾ Prozent und Dt. Erdöl ½ Prozent niedriger ein. Motoren und Maschinenwerte gaben trotz der Belebung im Maschinenbau bis zu 1 Prozent nach. Von sonstigen Werten lagen Reichsbank ½ Prozent, AG für Verkehr ¾ Prozent, Hapag ⅝ Prozent und Gebr. Junghans 1⅛ Prozent schwächer. Im Freiverkehr waren Wellwerke weiter gefragt und auf 108¼ (107) erhöht.

Der Rentenmarkt konnte sich etwas besser behaupten, die Umsätze waren aber gleichfalls sehr gering. Altbesitzanleihe konnten sich noch um ⅛ Prozent bessern. Zinsvergütungsscheine blieben mit 89,60 und späte Reichsschuldbuchforderungen mit 97 behauptet, während Kommunal-Umschuldung um 0,10 Prozent nachgaben. Von fremden Werten blieben Ungarische Goldanleihe mit 7,60 behauptet.

Im Verlauf entwickelte sich im Zusammenhang mit der Steigerung des Silberpreises ziemlich lebhaftes Geschäft für mexikanische Anleihen. So zogen 5prozentige Gold auf 13¼—13¾ (12⅞), 4prozentige Gold auf 8,55—8,90 (8½), 4½prozentige Irregation auf 8¾—8,9 (8⅝), 5prozentige Silber auf 5,40—5,65 (5⅛) und 3prozentige Silber auf 5 (4¾) an. Außerdem waren ungarische Anleihen bis ½ Prozent befestigt. Deutsche Anleihen lagen vernachlässigt, aber behauptet.

Am Pfandbriefmarkt blieben Goldpfandbriefe meist unverändert, während Liquidationspfandbriefe und Kommunal-Obligationen bis ¼ Prozent zurückgingen. Stadtanleihen und Industrieobligationen lagen ruhig und wenig verändert. An den Aktienmärkten hielt die Geschäftsstille auch späterhin in vollem Umfange an, die Kurse blieben gegen den Anfang ziemlich behauptet, nur IG. Farben bröckelten noch ¼ Prozent ab. Stärker gedrückt waren Rhein. Braunkohlen mit minus 2½ Prozent, Südd. Zucker mit minus 2½ Prozent und Eßlinger Maschinen mit minus 1½ Prozent. Tagesgeld 2½ Prozent.

Metalle

Berliner Metall-Notierungen

Berlin, 25. April. In RM für 100 Kilogr.: Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 44; Original-Hütten-Aluminium 98—99 Proz., in Blöcken 144; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 148; Reinnickel, 98—99 Proz. 270; Silber i. Barr. ca. 1000 fein per Kilogr. 58,50—61,50 RM.

Amtl. Preisfestsetzung für Kupfer, Blei u. Zink

Berlin, 25. April. Alles unverändert.

Londoner Metallbörse

London, 25. April. (Amtl. Schluß.) Kupfer (£ p. To.) Tendenz: willig: Standard p. Kasse 31 bis 31 1/16, do. 3 Monate 31 7/16—31½, do. Settl. Preis 31; Electrolyt 34¾—35¼, best selected 34—35¼; Elektrowirebars 35¼. Zinn (£ p. To.) Tendenz: träge; Standard p. Kasse 224¾—225, do. 3 Monate 220¼ bis 220½, do. Settl. Preis 225; Straits 233. Blei (£ p. To.) Tendenz: ruhig; ausld. prompt offz. Preis 12⅛, do. inoffz. Preis 12⅛ G.; ausld. entf. Sicht. offz. Preis 12 7/16, do. inoffz. Preis 12⅜—12½; ausld. Settl. Preis 12⅛. Zink (£ p. To.) Tendenz: willig; gewl. prompt offz. Preis 13; gewl. entf. Sicht. offz. Preis 13 7/16, do. inoffz. Preis 13 5/16—13 7/16; gewl. Settl. Preis 13. — Amtl. Berliner Mittelkurs für das engl. Pfund 12,00.

Baumwolle

Bremen, 25. April. Mai alt 1278 Br., 1273 G., neu 1278 Br., 1275 G.; Juli alt 1299 Br., 1293 G., neu 1299 Br., 1294 G.; Okt. 1290 Br., 1286 G.; Dez. 1298 Br., 1296 G. Tendenz: ruhig — stetig.

Märkte

Mannheimer Kleinviehmarkt vom 25. April

dnb. Zufuhr: 60 Kälber, 18 Schafe, 10 Schweine, 2 Ziegen, 180 Ferkel und 418 Läufer. Preise: Ferkel bis 6 Wochen 14—18, Ferkel über 6 Wochen 19—25, Läufer 26—32 RM. Marktverlauf: Ferkel und Läufer lebhaft.

Badische Viehmärkte

Mosbach: Auftrieb: 369 Milchschweine, 2 Läufer. Preise: Milchschweine 25—55 RM das Paar, für die Läufer wurden 70 RM verlangt. — Wolfach: Auftrieb: 34 Ferkel. Preise: 28—44 RM das Paar. — Durlach: Auftrieb: 90 Läuferschweine, 84 Ferkel. Preise: Läufer 45—58 RM, Ferkel 30—40 RM das Paar. — Ettlingen: Auftrieb: 50 Ferkel, 60 Läufer. Preise: Ferkel 38—42 RM, Läufer 44—58 RM das Paar. — Bruchsal: Auftrieb: 33 Milchschweine, 100 Läufer. Preise: Milchschweine 36 bis 45 RM, Läufer 46—72 RM das Paar. — Bühl: Auftrieb: 250 Ferkel, 12 Läufer. Preise: Ferkel 30 bis 56 RM, Läufer 60—80 RM das Paar. Große Nachfrage.

Frankfurter Effektenbörse

Festverzinsl. Werte	24. 4.	25. 4.
Dt. Reichsanl. v. 1927	100,62	100,25
Int. Dt. Reichsanl. 30	102,75	103,12
Bayern Staat v. 1927	97,75	98,—
Anl. Abl. d. Dt. Reb.	112,75	113,25
Dt. Schutzgebiet 08	—	—
Augsburg Stadt v. 26	94,75	94,75
Heidelbg. Gold v. 26	—	91,62
Ludwigsh. v. 26 S. 1	92,—	92,50
Mannhm. Gold v. 26	—	98,—
Mannheim von 27	93,—	91,—
Pirmasens Stadt v. 26	92,—	—
Mhm. Ablös. Altbes.	96,25	—
Hess. Ld. Liqu. R 1 24	94,25	—
B. Kom. Goldhyp. 29	94,—	96,—
do. Goldanl. v. 30	94,—	94,—
do. Goldanl. v. 26	92,75	94,—
Bay. Hyp. Wechs. Gol.	98,—	98,—
Frkf. Hyp. Goldhyp.	96,25	96,25
Frankf. Liqu.	100,75	100,62
Frkf. Goldpfbr. VIII	96,25	96,25
Frkf. Goldpfbr. Liqu.	100,87	100,75
Main Hyp.	95,75	96,—
Main Hyp. Liqu.	100,87	100,87
Pfälz. Hyp. Goldpfbr.	97,25	97,25
Pfälz. Liqu.	100,75	100,75
Pfälz. Anteilscheine	9,10	9,10
Pfälz. Hyp. Goldkom.	94,—	94,—
Rhein. Hyp. Goldpfbr.	96,12	96,12
do. 5-9	96,12	96,12
do. 12 13	96,12	96,12
do. Liqu.	101,—	101,12
do. Gdkom. 1-11	94,62	—
Südd. Boder. Liqu.	101,—	101,—
Großkraftw. Mhm. 23	—	100,50
Lind. Akt. Obl. v. 26	102,—	102,—
Rhein Main Donau 23	97,50	—
Ver. Stahlw. Obl. v. 27	101,50	101,37
IG Farbenind. v. 28	125,—	125,—
Mexik. amort. innere	—	5,55
do. äuß. v. 99	—	13,60
Oesterr. Goldrente	26,—	26,75
Türk. Bagdad I	8,50	8,50
UngarnSt. Goldrente	—	7,50
Industrie-Aktien		
Accumulatoren	—	—
Adt Gebr.	—	60,50
Aschaffb. Zellstoff	80,—	80,—
Berl. Licht u. Kraft	134,12	132,62
Brauerei Kleinlein	80,—	80,—
Bremen Besigh. Oel	98,—	98,—
Brown Boveri Mhm.	80,—	80,—
Cement Heidelberg	121,—	121,62
Daimler-Benz	92,75	92,62

	24. 4.	25. 4.
Deutsche Erdöl	106,75	105,75
Deutsche Linoleumw.	153,—	153,—
Durlacher Hof	80,—	80,—
Eichb.-Werger Br.	91,87	91,81
El. Licht & Kraft	124,—	122,12
Enzinger Union	108,—	107,75
Gebr. Fahr AG	130,—	130,—
IG Farbenindustrie	148,25	147,12
Gelsenkirch. Bergw.	—	—
Gesfürel-Loewe	121,50	120,37
Th. Goldschmidt	105,—	107,50
Gritzner-Kayser	37,50	37,25
Großkr. Mhm. Vz.	—	—
Grün & Bilfinger	212,—	214,—
Hanfwerke Füssen	87,50	—
Harpener Bergbau	105,—	103,50
Hochtief AG. Essen	114,25	111,—
Holzmann Phil.	92,25	91,12
Ilse Bergbau	—	—
do. Genußscheine	121,—	120,—
Junghans Gebr.	89,—	—
Kali Chemie	126,—	—
do. Aschersleben	113,25	113,25
KleinSchanzlin Beck	—	—
Klöcknerwerke	91,25	90,12
Knorr Heilbronn	—	—
Konservenfbr. Braun	70,62	72,—
Lahmeyer	123,—	122,25
Ludwigsh. Aktienbr.	92,—	92,—
do. Walzmühle	—	—
Mannesmannröhren	77,50	77,25
Metallgesellschaft	98,25	97,75
Mez	56,50	—
Park u. Bürgbr. Pirm.	112,—	112,—
Pfälz. Mühlenwerke	126,—	126,—
Pfälz. Preßhefe Sprit	—	—
Phönix AG f. Bergb.	—	—
Rhein. Braunkohle	218,25	216,—
Rheinelektra Stamm	—	127,37
do. Vorzugsakt.	—	115,50
Rhein M. Donau Vz.	—	—
Rheinstahl	107,75	107,—
Rütgerswerke	112,—	—
Salzwerk Heilbronn	—	—
Schlinck	97,—	97,—
Schuckert el.	105,—	103,50
Schwartz Storchen	109,—	—
Seilind. Wolff Mhm.	87,50	87,—
Siemens Halske	150,—	148,50
Sinner Grünwinkel	—	—
Südd. Zucker	167,25	167,—
Ver. Dt. Oele	—	103,—
Westeregeln	114,—	114,—
Zellst. Waldh. Stamm	115,80	112,75
Bank-Aktien		
Badische Bank	123,—	123,—
Bayer. Hyp. Wechsel	88,37	89,—
Commerz Privatbk.	94,50	93,25
DD-Bank	96,—	95,—
Dresdner Bank	96,—	95,—

	24. 4.	25. 4.
Frankf. Hyp.-Bank	—	—
Pfälz. Hyp.-Bank	92,—	92,—
Reichsbank	159,87	160,—
Rhein. Hyp.-Bank	123,50	123,50
Südd. Bodencreditb.	—	—
Verkehrs-Aktien		
Bad. AG f. Rheinsch.	75,—	75,—
Dt. Reichsb. Vz.	122,62	122,75
Versicher.-Aktien		
Allianz Leben	218,—	218,50
Bad. Assecuranzges.	59,—	60,—
Mannh. Vers.	—	47,50
Württ. Transportv.	38,—	38,—
Steuergutscheine		
Steuergutscheine 34	103,12	103,12
do. 1935	107,25	107,25
do. 1936	107,30	107,30
do. 1937	106,37	106,37
do. 1938	105,30	105,30
Verrechnungskurs	106,50	106,50

	24. 4.	25. 4.
Dt. Uebersee-Bk.	87,—	86,—
Dresdner Bank	96,—	95,—
Meininger Hyp.-Bk.	95,25	94,—
Reichsbank	160,—	159,50
Rhein Hyp.-Bank	123,50	123,50
Verkehrs-Aktien		
Baltimore Ohio	14,25	14,25
AG Verkehrswesen	81,25	80,50
Allg. Lok. u. Kraftw.	—	119,50
Hb. Amer. Paket	34,37	33,75
Hb.-Südam. Dptsch.	27,25	26,50
Nordd. Lloyd	36,—	34,25
Südd. Eisenbahn	72,37	—
Industrie-Aktien		
Accumulatoren-Fbr.	161,25	161,50
Allgem. Bau Lenz	—	—
Allgem. Kunstzyde (Aku)	—	55,37
Allg. Elektr.-Ges.	30,50	30,—
Aschaffenb. Zellstoff	79,75	79,25
Augsburg Nürnberg	87,25	87,—
B. Motoren (BMW)	131,75	131,50
Bayr. Spiegelglas	—	44,50
J. P. Bemberg	115,75	115,50
Bergmann Elektr.	93,75	93,75
Berlin Karlsr. Ind.	123,50	121,75
Braunk. u. Brikettes	179,—	—
Braunschweig AG	—	—
Bremer Vulkan	118,—	—
Bremer Wolle	—	146,50
Brown Boveri	—	—
Buderus Eisenwerke	97,62	96,62
Conti Cautschuc	—	146,12
Conti Linoleum	—	141,25
Daimler Benz	92,50	92,12
Deutsch Atl. Tel.	119,50	117,—
Deutsch Konti Gas	123,50	123,50
Deutsche Erdöl	106,75	106,—
Deutsche Kabelw.	119,62	119,50
Deutsche Linoleum	154,37	153,50
Deutsche Steinzeug	—	—
Dürener Metall	—	—
Dyckerh. Widmann	—	104,—
Dynamit Nobel	80,—	79,25
El. Lieferungen	106,—	106,25
El. Schlesien	117,50	117,—
El. Licht u. Kraft	123,75	121,25
Enzinger Unionwerke	107,25	107,2.
Farbenind. IG	148,25	147,—
Feldmühle Papier	121,25	121,—
Felten & Guilleaume	91,50	90,12
Ford Motor	55,75	52,—
Gebhard & Co.	111,—	—
Gelsenkirch. Bergw.	—	—
Germ. Portl. Cement	98,50	97,50
Gerresheim. Glas	79,—	77,25
Ges. f. El. Unterneh.	121,37	119,87

	24. 4.	25. 4.
Goldschmidt, Th.	105,—	103,—
Gritzner, Maschinen	38,—	38,75
Gruschwitz, Textil	109,75	110,—
Guano-Werke	95,50	97,50
Hackethal-Draht	109,37	108,25
Hamburg-Elektr.	127,75	127,37
Harb. Gummi-Phön.	38,50	38,50
Harpener Bergbau	105,50	104,—
Hedwigshütte	105,50	—
Hellmann & Littmann	25,50	24,—
Hilpert Maschinen	69,50	69,—
Hoesch Eis. u. Stahl	94,87	91,87
Hohenlohe-Werke	60,37	60,—
Philipp Holzmann	92,50	91,87
Hotelbetrieb	95,25	—
Gebr. Junghans	89,12	88,—
Kahla Porzellan	32,—	32,—
Kali Chemie	—	—
Kaliw. Aschersleben	113,—	113,87
Klöcknerwerke	91,37	90,25
C. H. Knorr	—	188,—
Koksw. u. Chem. Fb.	111,75	111,62
Kollmar & Jourdan	67,75	67,—
Költz. Led. u. Wachs	108,—	106,50
Kronprinz Metall	143,—	142,—
Lahmeyer & Co.	123,62	—
Laurahütte	21,87	21,75
Leopold Grube	—	84,—
Lindes Eismasch.	127,—	126,75
Mannesmannröhren	75,37	77,37
Mansfelder Bergbau	102,—	102,12
Markt- u. Kühlhalle	102,50	103,50
Masch'bau-Untern.	72,62	71,25
Masch. Buckau Wolf	117,—	112,—
Maximilianshütte	—	—
Mülheimer Bergw.	117,87	—
Nordd. Eiswerke	107,—	—
Orenstein & Koppel	88,12	88,—
Phönix Bergbau	—	—
Rathgeber Waggon	57,75	56,50
Rhein-Main-Donau	—	—
Rheinfelden Kraft	116,—	116,50
Rhein. Braunkohlen	218,75	214,—
Rhein. Elektr.	124,—	122,75
Rhein. Stahlwerke	107,75	107,—
Rh.-Westf. Kalkw.	109,87	108,75
Riebeck Montan AG	100,75	100,—
Rütgerswerke	112,50	112,12
Sachsenwerk	130,—	—
Sachtleben AG	169,—	168,50
Salzdetfurth Kali	159,75	159,50
Hugo Schneider	—	—
Schubert & Salzer	138,—	137,25
Schuckert & Co.	105,37	102,25
Schultheiß Patzenhofer	107,—	107,—
Siemens & Halske	150,—	148,12
Stoehr Kammgarn	106,50	105,50
Stolberger Zinkhütte	67,—	67,—
Südd. Zucker	170,—	—
Thür. Gas	127,50	126,—
Trans Radio	—	—
Ver. Dt. Nickelw.	119,50	119,75

	24. 4.	25. 4.
Ver. Glanzst. Elberf.	—	—
Ver. Harz. Portl.-Ct.	123,25	113,75
Ver. Stahlwerke	78,87	—
Ver. Ultramarinfabr.	131,—	130,75
Vogel Telegr. Dr.	113,—	—
Voigt & Haeffner	—	—
Wanderer-Werke	138,—	137,—
Westd. Kaufhof A.G.	35,75	34,75
Westeregeln Alkali	113,75	113,50
Wf. Drahtind. Hamm	—	—
Wißner Metall	113,25	113,25
Zellstoff Waldhof	113,75	113,—
Versicher.-Aktien		
Aachen-Münch.	1150,0	1175,0
Allianz Allgem.	271,—	274,—
Allianz Leben	218,—	220,—
Mannh. Vers.	—	—
Kolonial-Papiere		
Dt. Ostafrika	74,75	78,25
Neu-Guinea	118,—	118,—
Otavi Min. u. Eisenb.	15,87	16,12

Berliner Kassakurse

Festverzinsl. Werte	24. 4.	25. 4.
5% Dt. Reichsanl. 27	100,25	100,25
4½% do. do. v. 1934	97,50	97,37
Dt. Anl. Abl. I	112,75	113,12
Dt. Schutzgebiete 08	10,35	—
Pfandbriefe		
6% Pr. Ld. Pfdbrfe. Anst. G.R. 19	96,25	96,25
6% do. do. R. 21	96,25	96,50
6% do. do. Komm. R. 20	—	—
6% Preuß. Ctrbd. Gdpf. 1928	95,50	95,87
6% do. Komm. I	94,25	94,25
Bankaktien		
Adca	85,—	84,50
Bank für Brauind.	114,75	115,—
B. Hyp. u. W.-Bank	88,87	89,50
Berliner Hyp.-Bank	—	128,—
Comm. u. Privatbk.	94,—	93,25
Dt. Bank u. Disconto	96,—	95,—
Dt. Golddiskontbank	—	—

Berliner Devisenkurse

	Geld	Brief	Geld	Brief
	24. April		25. April	
Aegypt. (Alex., Kairo) 1 ägypt. Pfd.	12,330	12,360	12,285	12,315
Argentin. (Buenos Aires) 1 Pap. P.	0,659	0,663	0,656	0,660
Belg. (Brüss. u. Antw.) 100 Belga	41,980	42,060	41,980	42,060
Brasilien (Rio de Jan.) 1 Milreis	0,201	0,203	0,201	0,203
Bulgarien (Sofia) 100 Lewa	3,047	3,053	3,047	3,053
Canada (Montreal) 1 kanad. Doll.	2,472	2,476	2,468	2,472
Dänemark (Kopenhag.) 100 Kronen	53,640	53,740	53,520	53,620
Danzig (Danzig) 100 Gulden	81,190	81,290	81,210	81,370
England (London) 1 Pfund	12,001	12,004	11,985	12,015
Estland (Rev.-Tal.) 100 estn. Kr.	68,430	68,570	68,430	68,570
Finnland (Helsingf.) 100 finnl. Mk.	5,305	5,315	5,295	5,305
Frankreich (Paris) 100 Francs	16,390	16,430	16,380	16,420
Griechenld. (Athen) 100 Drachmen	2,354	2,358	2,354	2,358
Holland (Amsterd. u. Rott.) 100 G.	167,930	168,270	167,930	168,270
Island (Reykjavik) 100 isl. Kronen	54,380	54,480	54,250	54,350
Italien (Rom u. Mailand) 100 Lire	20,680	20,720	20,680	20,720
Japan (Tokio und Kobe) 1 Yen	0,704	0,706	0,704	0,706
Jugoslav. (Belgr. u. Zagr.) 100 Din.	5,649	5,661	5,649	5,661
Lettland (Riga) 100 Latts	80,920	81,080	80,920	81,080
Litauen (Kowno/Kaunas) 100 Lit	41,610	41,690	41,610	41,690
Norwegen (Oslo) 100 Kronen	60,370	60,490	60,240	60,360
Oesterreich (Wien) 100 Schilling	48,950	49,050	48,950	49,050
Polen (Warschau/Pos.) 100 Zloty	46,850	46,950	46,870	46,970
Portugal (Lissabon) 100 Escudo	10,900	10,920	10,880	10,900
Rumänien (Bukarest) 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Schweden (Stockh. u. G.) 100 Kr.	61,970	62,090	61,810	61,930
Schweiz (Zür., Basel, Bern) 100 Fr.	80,720	80,880	80,720	80,880
Spanien (Madr. u. Barcel.) 100 Pes.	33,970	34,030	33,930	33,990
Tschechoslowakei (Prag) 100 Kr.	10,375	10,395	10,375	10,395
Türkei (Istanbul) 1 türk. Pfund	1,978	1,982	1,978	1,982
Ungarn (Budapest) 1 Pengö	—	—	—	—
Uruguay (Montevideo) 1 Gd. Pes.	1,019	1,021	1,019	1,021
V.St. v. Amerika (Newy.) 1 Dollar	2,485	2,489	2,483	2,487

MARCHIVUM

Immer und immer wieder sollen Sie sich an Ihren Möbeln erfreuen! Sie können das nur, wenn Sie wirkliche **Qual.-Möbel** kaufen, die erstklassig in der Verarbeitung und zeitlos in der Form sind. Solche Möbel erhalten Sie zu unerhört niedrigen Preisen bei der **Lüngen & Batzdorf G. m. b. H.** Mannheim, Qu 7, 29
Ehestandsdarlehen - Kostenlose Aufbewahrung

Regenmäntel - Allwettermäntel
unsere Spezialität seit langen Jahren
in moderner Ausführung und billigen Preisen
Hill & Müller N 3, 12 Kunststraße

Damenhüte stets Eingang von Neuheiten **Käthe Müller, N 2, 7**

Bahnhof-Hotel National
Schöne Räume verschiedener Größe
für Betriebsfeiern
Telephon 30446/47 Bes. Paul Steeger

TANZ-BAR
Clou
O 6, 2
Ia Weine - Mix-Getränke
Pfisterer Spezial-Bier

Theater-Kaffee gold.
Jeden Montag, Donnerstag
Samstag und Sonntag
VERLÄNGERUNG N 2, 14, Tel. 317 79

Wir zeigen die Geburt unseres vierten Kindes, eines gesunden **Buben** an.
Mannheim — Stuttgart
Walter Erich Schäfer
Irmgard Schäfer geb. Sigel
23338K

Zur ersten heiligen Kommunion
decken Sie Ihren Bedarf in
Magnifikats
Kommunionkerzen
Kränzen, Geschenken
vorteilhaft bei der Firma
Christliche Kunst
G. m. b. H. - O 7, 28
Gegenüber der Defaka
Teilzahlung gestattet!

Weine
zur Kommunion
bestgepflegt
1934er Kallstadter Galsberg Natur 70 ₰
1934er Dürkheimer Feuerberg weiß, natur 90 ₰
1934er Deidesheimer Neuberg natur 1.10
pro Liter o. Glas
Seit 30 Jahren
Karl Vorreiter
Weingroßhandlung
Mannheim
Rheinaustr. 6
Tel. 32743

Kohlen
Rehberger P 4, 6
Telephon 315 15

WMF PATENT-BESTECKE
und alle bewährten Marken-Fabrikate - unsere Spezialität - nur v. Fachgeschäft
Fecht
Mittelstr. 1
Meßplatzecke

Zum
1. Mai
Illumination
Lämpchen
Papierfähnchen
Girlanden
in größter Auswahl
J. Schuck
J 2, 12 Tel. 337 40

34er naturreine Weine
aus Steigerungen
Freinsheimer Goldberg Ltr. -.90
Weisenheimer am Berg Feinerde Ltr. 1.00
Kallstadter Weg (ein Ged.cht) Ltr. 1.10
Orig.-Abfüllung m. Korkbrand, Pfälz. Winzergen. Ltr. von 1.10 an
Tischweine Ltr. von 60 Pfg. an
Wein-Vertrieb
M 3, 4
(früher N 2, 2)

Eine Frisur gefällt, wenn sie von mir gewellt!
Dauerwellen
in erstkl. Ausführ. Damen- u. Kinderhaarschnitte werd. sorgfält. ausgeführt
D'Friseurmeisterin Anna Käferer,
S 1, 7, im Schuhhaus Tack, 1 Trepp.
(22 596 K)

STATT KARTEN

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem so schweren Verluste meiner lieben Frau, unserer Mutter und Großmutter

Susanna Abel geb. Erbelding

sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank. Ganz besonders den Krankenschwestern des Diakonissenhauses für ihre stets liebevolle Pflege während ihrer Krankheit. Auch herzlichen Dank für die vielen Kranz- und Blumenspenden.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Wilhelm Abel u. Kinder

12130*

Statt besonderer Anzeige

Heute früh 5.30 Uhr entschlief mein innigstgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Bruder und Onkel, Herr

Wilhelm Hautle
Inhaber der Firma Karl Hautle

nach längerem schwerem Leiden im Alter von 55 Jahren.

MANNHEIM (Chamissostr. 7), den 25. April 1935

In tiefer Trauer:
Rosa Hautle geb. Reinhard
Eduard Hautle, Willi Hautle
Karl Hautle, Helmut Hautle

Die Beerdigung findet Samstag, den 27. April, nachmittags 1.30 Uhr, von der hiesigen Leichenhalle aus statt. 23159K

Bürsten Besen Putz-Artikel
aus dem alten Spezialgeschäft
Martin Bonifer
P 3, 4
– Seit 1850

Stadt- und Fern-Umzüge
w. prompt u. fachgem. ausgef. Rennershof, Gartenfeldstr.
(20 106 K)

Zum Frühjahr!
Tapeten
Gardinen
Linoleum
von **Götz**
Tel. 273 67 D 1, 13

Direkt vom Meister
Matratzen u. Polsterwaren
aller Art
Ch. Berg
Schwetzingerstr. 126
Tel. 403 24
Beste Empfehlung

UHREN. BESTECKE. SCHMUCK.
reell u. gut bei
JOH. KLEIN
WALDHOFSTR. 6

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Hiesige Firma sucht zum alsbald. Eintritt für Außendienst: tüchtigen
Oberverkäufer
(mit Vertreterkolonne) geg. Gehalt und Provision. Es wollen sich nur Leute melden, die nachweisbare Erfolge aufweisen können. Offerten m. Lichtbild erb. u. 24 568 K an d. Exp.

Einige jüngere
Kassierer (Verkäufer) gesucht
30 RM. festen Wochenlohn u. Umsatzprämie. Hausier-Gewerbeschein erforderlich. Schriftl. Bewerbg. u. 14 874" an die Exped. ds. Bl.

Vertreter(innen
gesucht. Vorzustellen: 2–4 Uhr. J 4, 3, 1 Treppe.
(22 736 K)

Stellengesuche

Junger tüchtig. Kaufm. sucht Abendbeschäft.
Angeb. u. 14 896" an die Exp. d. Bl.

Beteiligung

Still. Teilhaber
m. ca. 100—200.– ℳ Gesch.-Einlage, die sichergest. wd., ges. Zuschr. u. 23 268 K an die Exp. d. Bl.

Unterricht

Gewissenhaften
Klavierunterr.
von Anfang bis Oberstufe erteilt: Mathilde Schmidt, dipl. u. staatl. anerkannt, B 7, 17. Honorar mäßig!
(14 818")

Geldverkehr

400.- RM.
mon. u. mehr Verdienstmöglichk. dch. Vertr. unf. Präpar. Off. an Dr. Walther Bechau & Co., Wolterslage, Krs. Osterburg Altm.
(23340 K, W 3, 16)

Zu vermieten

Schöne, geräumige
7-Zimmer-Wohnung
mit allem Zubehör, 1 Treppe hoch, Lauftreppe, Fahrstuhl, Zentr.-Hzg.,
per 1. Juli zu vermieten.
Friedrichsplatz Nr. 6 (Büro). Telephon Nr. 451 61. — (24 585 K)

3 Zimmer und Küche mit Bad
u. Speisek. zu vm. Hodecker, Käfertal, Lindenstraße 6. (Nähe Endstation)
(14 815")

Sonnige
4 Zimm., Küche
geräumig, i. Stadtzentrum, per 1. 7. billig zu vermiet. Offert. u. 14 821" an die Exp. d. Bl.

Parterre- oder Etage-Lager
mit dazugehöriger Wohnung von
2 Zimm., Küche
sofort vermietbar. Käfertalerstr. 162
Telephon 529 24

Eckladen
ohne Wohnung, in günstig. Lage Ludwigshaf., Friesenheimer Straße, zu vermieten. Zurzeit wird in demselben ein Friseurgeschäft betrieb., jedoch eignet sich der Laden für jeden Verkaufszweck. (22 689 K)
Schmiergelwerk Lebert, Ludwigshafen, Friesenheimerstr. 18/20.

Einsenstriger
Laden
36 qm
mit Nebenraum, beste Plankenlage, sofort beziehbar zu vermieten.
M. Geisel,
Immobilien-Büro
O 5, 15.
Telephon 208 09

Laden
mit Nebenraum
zu 40 ℳ zu verm. Zu erfragen in: U 4, 21, 2 Treppen
(23 207 K)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Schön möbl. **Zimmer**
sof. od. 1. Mai zu verm. Lg. Rötterstr. 30, 4. Stck. r.
(14 805")

Gutmöbliertes Zimmer
an berufst. bess. H. z. verm. Hch.-Lanz-Str. 13, 3. St. Stb.
(14 898")

Freundlich
möbl. Zimmer
in gt. H. zu verm. Braun, P 7, 4, III
(14 813")

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Kaufmann sucht per sofort:
möbl. Zimmer
mit separat. Eing. Innen-, Schwetzg.-o. Oststadt. Sichere Miete, jed. nicht i. Voraus. Preisofferte inkl. Frühstück unt. 14 811" an d. Exp.

Leere Zimmer zu vermieten

Zwei schöne
leere Zimmer
ab 1. 5. zu verm. Karl-Benzstr. 14, III.
(14 809")

Oststadt, Etagenhs.
leeres Zimmer
mit Kammer und Vorplatz, separat, abgeschl., Zentralheizung, an nur solid. solide Einzelperson zu vermiet. Näheres (14 810") Telephon 444 00.

Schön. leeres Zim. sofort zu vermiet. J 7, 1, 3 Treppen, links, b. Abelmann.
(23 210 K)

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Möbliertes Zimmer
freundlich und sauber, von jünger. Herrn gesucht. Preisangebote u. 14 820" an die Exped. d. Bl. erbet.

Mietgesuche

Näh. Wasserturm
Unterstellraum od. Garage
für Kleinwagen gesucht. Off. u. 14 897" an die Exp. d. Bl.

Schöne
3 Zimmerwhg.
zu miet. ges. Ang. mit Pr. u. 14 817" an die Exp. d. Bl.

Zu verkaufen

Ein zweirädriger
Handwagen
zu verkaufen. T 6, 33, 4. Stock.
(12 129")

1 Post. gbr. Silber- u. Metall-Herrenuhren garant. gutgehd., sowie 1 fl. l. neue Reiseschreibmaschine billig zu verkaufen. Kepplerstraße 24, part. r.
(12 131")

Vollstd. Laden-Einrichtung
zu verkaufen. U 1, 17, parterre.

5 Sofas
für 15.—, 20.—, 25.— und 30.— ℳ zu verkaufen. U 1, 17, parterre.

Schreibtisch u. 4 Kleiderschrk.
billig zu verkaufen. U 1, 17, parterre.

Billig. Roh-
Möbel
Schlafzimmer
1 Schrank mit Wäscheeint. 54.—
2 Betten 46.—
2 Nachttische 26.—
1 Kommode 24.—
Gesamtpreis 150.-
Ehestandsdarleh.
H. Baumann,
U 1, 7, Breitestr. im Hause Pilz.

Guterh. Kinder-
Damenfahrrad
billig zu verkaufen. Rheinhäuserstr. 53 Schmidt. (14699 K)

Für jede
Reise
den richtigen
Koffer
von
KRAFT
Offenbacher Lederwarenecke
J 1, 8
Breitestraße

Kaufgesuche

4rd. Handwag.
Gebr. nicht üb. 1,34 brt., 1 Schreibmsch. zu kaufen gesucht. Zuschr. u. 14 877" an die Exp. d. Bl.

Gebr., guterhalten.
Drei-Rad-Lieferwagen
geg. Kasse zu kauf. gesucht. Angeb. u. 14 819" an d. Exp.

Kaufe Altgold
Juwelier-Werkstätte
Rezin, D 1, 13.

Automarkt

NSU FIAT
Limousine
RM.
2580.—
Generalvertrieb
Auto-Islinger
Mannheim
Augartenstraße 84
Telefon 40755

Motorräder

Ardie Horex
General - Vertretung
Besichtigen Sie unverbindlich unsere
Modelle 35
Sämtl. Typen auf Lager
Islinger & Reis
MANNHEIM
Krappmühlstr. 32
Nähe Schlachthof
Telefon 407 56
11339 K

Gelegenheitsoff.!
Mod. 200ccm Ardie aus Privath. abzugeb. Barpr. 325 ℳ. Anzus. abends 1/2 7 bis 1/2 10 Uhr. Zu erfragen u. 12128" in der Exp. d. Bl.

Fahrrad Motorrad
Reparaturen
Ersatzteile
GRIESER
G 4, 1
Fahrradlager
2830 8 K

Verschiedenes

Kinderwagen Klappwagen
billigst
Kühne & Aufbach
Qu 1, 16
Annahme v. Ehestandsdarlehen u. Bedarfsdeckungsscheinen

Nähmaschinen
RM. 140.-
versenkbar, Holzmöbel, Linoleumtritt,
August Weller
Nähmaschinenhandl.
Telefon 408 65
Burgstraße 4

Inserieren
bringt
Gewinn

Geschäfte
Pachtgesuche - Verkäufe usw.

Altrenommiertes Lokal
mit schöner Gartenwirtschaft
u. Saal in guter Lage Heidelbergs
baldigst zu verpachten
Angebote unter Nr. 14 698 K an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Wirtschaftsanwesen
brauereifrei, in gut. Stadtlage, zu kaufen gesucht
Angebote unter Nr. 14 697 K an die Expedition dieses Blattes erbeten.

Heirat

Junger, hübscher Sportsmann
schwarz, 28 Jh., sehr gute Erscheinung, in guter Position,
sucht hübsches Sportmädel
(Faltbootbesitzerin) nicht üb. 23 J. aus gut. Famil. (blond bevorzugt)
zwecks späterer Heirat
Zuschriften mit Photo unter Nr. 23 336 K an die Expedition dieses Blattes erbeten. —

Verschiedenes

Zum Tag der Arbeit einen Radio von Junker N 2, ...

Blumen-Geschenke z. Weißen Sonntag
in größter Auswahl nur bei **K. LOE...**
Alphornstr. 11 - Telef. ...
Bestellungen auf Girlanden für 1. Mai werden entgegengenommen.

Fahrräder

Fahrräder
Dürkopp-Adler
8 Mk. mon. Rate
Gebrauchte f. 10 M.
Pfaffenhuber, H 3, 2

OPEL RÄDER
Alleinverkauf
Mohner
N 4, 1...
Nähe Strohmarkt
J 1, 7
Breitestraße

Fahrräder
in jeder Ausführung
Sachs-Motor-Räder
Reparaturen
Ersatzteile
Ritter
Käfertalerstraße 29

Erika Ideal Schreibmaschinen
W. Lampe...
L 6, 12. Tel. ...

Fahrräder
50 Jahre Qualität
VICTORIA
Jedes
Victoria-Rad im besten Lötverfahren der Welt hergestellt
„Victoria"-Patent-Drucklötung ist absolut bruchsicher und kostet auch nicht mehr als and. Markenräder.
Alleinverkauf:
Doppler
J 2, 8

Ich*
koste nur wenig
doch nütze ich viel
* die vielbewährte HB-Kleinanzeige